

DOKUMENTATION FÖRDERPROGRAMM 2022-2023



Citizen Science
zu gesellschaftlichen
Aspekten von Nachhaltigkeit

INHALTSVERZEICHNIS

Einführung	S. 4
Was im Förderzeitraum geschah	S. 7
Geförderte Projekte	S. 7
Urbane Lücken	S. 8
Regionale Agroforst-Netzwerke – Vom Reißbrett in die Kulturlandschaft	S. 10
Community Health Survey Veddeler	S. 14
Die Zukunft des Wohnens selbst gestalten	S. 18
Logbuch der Veränderungen	S. 22
Postnormale Wissenschaft	S. 26
Nachhaltigkeit aus der Sicht von benachteiligten jungen Menschen	S. 30
RiverCheck	S. 34
Von XXX zu XXA: Ein Weg zur Anerkennung von Staatenlosigkeit in Deutschland	S. 38
Eichstätt – Raum für alle: Ein Citizen-Social-Science-Projekt mit Schüler*innen	S. 42
Saisonale Energiespeicherung mit Zink: ZAC+	S. 46
Weitere Aktivitäten: Vernetzen, Lernen und Vermitteln	S. 50
Reflexion und Ausblick	S. 51
Ziele und Erwartungen	S. 51
Erwartungen an Citizen Science als Forschungsmodus	S. 51
Ziele der Stiftung im Kontext des Förderprogramms	S. 51
Erkenntnisse aus den Förderprojekten	S. 52
Zentrale Erkenntnisse und Thesen aus den Abschlussgesprächen	S. 52
Empfehlungen für künftige Projekte	S. 54
Förderung und strukturelle Rahmenbedingungen	S. 55
Förderbedarfe im Bereich Citizen Science	S. 56
Zum Weiterlesen	S. 58
Abbildungsverzeichnis	S. 58
Danksagungen	S. 59
Impressum	S. 59



Workshopteilnehmende im Projekt „Eichstätt für alle“ beim gemeinsamen Kartieren.



EINFÜHRUNG

Die Hans Sauer Stiftung fördert seit 1989 Wissenschaft und Forschung mit einem Fokus auf technische und soziale Innovationen für gesellschaftliche Mehrwerte. Dabei setzt sie auf innovative Forschungsmethoden und -praktiken bei der eigenen Projektarbeit und bei Förderkooperationen. Das jährliche Förderprogramm der Stiftung unterstützt gesellschaftlich relevante und innovative Vorhaben zu einem bestimmten Themenschwerpunkt. Die Themen beziehen sich auf die **Vision und Mission der Stiftung** und haben einen Bezug zu deren operativen Arbeitsschwerpunkten und -methoden.

In den Jahren 2022 und 2023 unterstützte die Stiftung im Rahmen des Förderprogramms „**Citizen Science zu gesellschaftlichen Aspekten von Nachhaltigkeit**“ insgesamt 11 wissenschaftliche Forschungsvorhaben, die gesellschaftliche Aspekte der Nachhaltigkeit untersuchten und dabei einen Citizen-Science-Ansatz verfolgten.

In modernen Wissensgesellschaften kommt der Wissenschaft eine tragende Rolle dabei zu, gegenwärtige Entwicklungen einzuordnen, zu analysieren und zu erklären. Gesellschaftliches Wissen ist ebenso unverzichtbar, um komplexe Herausforderungen zu verstehen und anzugehen, insbesondere bei der umfassenden **Transformation** zu einer ökologisch und sozial nachhaltigen Gesellschaft. Wie kann dieser Wandel mit der Gesellschaft gelingen? Wie sollen Anpassungs- und Veränderungsprozesse gestaltet sein, damit sie von der Zivilgesellschaft getragen werden? Diese Fragen standen am Anfang der Themensetzung für das Förderprogramm 2022-2023.

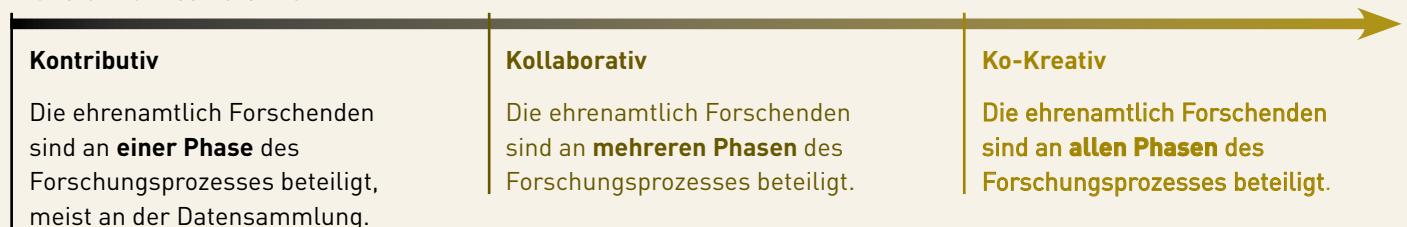
Citizen Science und Transformationspotenziale

Citizen Science oder Bürgerwissenschaft beschreibt den Forschungsmodus, bei dem nicht institutionell in der Wissenschaft gebundene Personen als aktive Beteiligte einen wissenschaftlichen Forschungsprozess (mit-)gestalten und dabei neues wissenschaftliches Wissen generieren. Aktuelle Fragestellungen aus der Wissenschaft werden auch von ehrenamtlich Forschenden bearbeitet. Durch ihre aktive Beteiligung fließen darüber hinaus Wissen und drängende Impulse aus der Gesellschaft in die Forschung ein. Das Spektrum reicht von groß angelegten Datensammelaktionen bis zu lokalen, kontextbezogenen Projekten, die Alltags- und Erfahrungswissen ernst nehmen. Ziele sind Wissensproduktion, Öffentlichkeitsbildung und eine demokratischere, responsivere Wissenschaft. Die konkrete Praxis und der Beteiligungsgrad variieren stark.

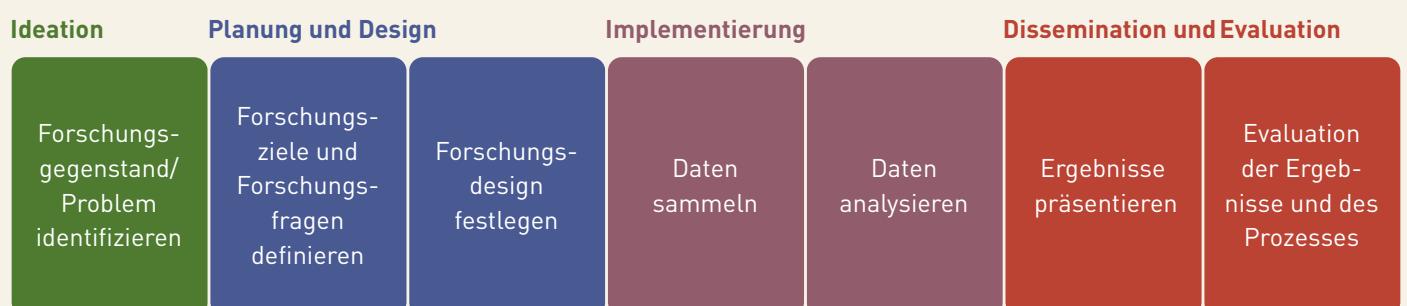
Indem Citizen Science fundierte und gemeinschaftsgetragene Erkenntnisse für gesellschaftliche Herausforderungen liefert, kann es Transformationspotentiale in der Wissenschaft, in der Lebenswelt von Bürger*innen und für sozial-politische Prozesse eröffnen. Dadurch kann Citizen Science zu einem Motor für eine aktive Bürger*innenschaft und die Teilhabe an einer Wissensgesellschaft werden. Das geschieht insbesondere dann, wenn Citizen-Science-Projekte einen hohen Partizipationsgrad aufweisen und kollaborativ oder ko-kreativ – das heißt, in einem gemeinschaftlich getragenen Prozess – gestaltet und durchgeführt werden. Für einen gesamtgesellschaftlichen Wandel in Richtung Nachhaltigkeit sind solche Transformationspotentiale und Wissensgewinne über verschiedene sektorale Grenzen hinweg von großer Relevanz.

Grad der Partizipation

Transformatives Potenzial



Phasen eines Forschungsprozesses



Citizen Science ermöglicht gesellschaftlichen Akteur*innen, im Rahmen ihrer Interessen und Bedarfe wissenschaftliche Erkenntnisse zu sammeln und damit eine solide Entscheidungsgrundlage für die Erarbeitung von Lösungsansätzen zu schaffen. Fragen zu gesellschaftlichen Aspekten der Nachhaltigkeit können sich dabei auf lokale oder regionale Umweltgerechtigkeit, öffentliche Gesundheit oder den alltäglichen Umgang mit Infrastrukturen beziehen. Sich dieser Fragen anzunehmen und sie zu beantworten, kann Partnerschaften zwischen gemeindebasierten Organisationen und beruflichen Wissenschaftler*innen einschließen, die technische und methodische Unterstützung zur Beantwortung leisten, aber nicht die führende Rolle übernehmen. Diese lokalen Initiativen können somit effektive Schutzmaßnahmen austauschen und weiterentwickeln sowie kollektive Fragen von sozialer und Umweltgerechtigkeit bearbeiten.

Mit dem Förderprogramm sollten die gesellschaftliche Teilhabe an der Wissenschaft gefördert und das Einbringen unterschiedlicher Formen von Wissen ermöglicht werden. Die Ausschreibung war bewusst offen gestaltet, um unterschiedliche Citizen-Science-Ansätze zu diversen, sozialen und ökologischen Nachhaltigkeitsthemen unterstützen zu können. Dadurch sollten vielfältige Citizen-Science-Ansätze sichtbar gemacht werden. Ziel war es, sowohl wissenschaftliche als auch zivilgesellschaftliche Akteur*innen zu ermutigen, durch Kollaboration neue Möglichkeiten der gemeinsamen Gestaltung auszuprobieren. Zentrale Auswahlkriterien über alle Projektvarianten hinweg waren die konsequente Einbindung ehrenamtlicher Forschender in möglichst vielen Phasen und Entscheidungsprozessen im Projekt sowie der niedrigschwellige Zugang zu Methoden, Wissen und Beteiligungsformaten. Besonders willkommen waren Vorhaben, die Menschen erreichen, welche bisher wenig Berührungspunkte mit wissenschaftlicher Forschung oder Nachhaltigkeitsthemen hatten. Antragsberechtigt waren gemeinnützige Organisationen sowie Hochschulen und Forschungseinrichtungen mit Sitz in Deutschland.

Auswahlprozess

Die eingereichten Anträge durchliefen ein zweistufiges Auswahlverfahren: In einem ersten Schritt bewertete der Förderausschuss der Stiftung – zusammengesetzt aus Gremienmitgliedern, der Leitung des Förderbereichs sowie Teammitgliedern aus dem operativen Bereich – die eingereichten Vorhaben. **Die dafür genutzten, gemeinsam mit Fachexpert*innen entwickelten Kriterien** waren transparent auf der Programmwebsite einsehbar. Auf dieser Grundlage sprach der Ausschuss Förderempfehlungen aus, die anschließend dem Kuratorium vorgelegt wurden. Die finale Entscheidung über die Aufnahme in das Programm traf das Kuratorium der Hans Sauer Stiftung. Insgesamt wurden fünf Vorhaben pro Jahr mit jeweils 20.000 € gefördert, eine sechste Förderung wurde im Jahr 2023 aus

anderen Mitteln ermöglicht. Zudem hatten die ausgewählten Förderpartner*innen die Möglichkeit, an Vernetzungsangeboten der Stiftung teilzunehmen.

Antragsprozess und Förderpraxis

Der Antrags- und Förderprozess sollte transparent und, dem Prinzip „weniger ist mehr“ folgend, administrativ möglichst wenig aufwendig sein. Ein vertrauensvoller und wertschätzender Umgang mit den Antragstellenden und Förderpartner*innen war und ist ein zentrales Anliegen der Stiftung. Dafür entwickelte das Förderteam ein selbstverpflichtendes Dokument zu Grundsätzen und Zielen der Fördertätigkeit der Hans Sauer Stiftung, die **Fördercharta**. Das Dokument sowie die **Förderrichtlinien** der Stiftung sind auf der Programmwebsite veröffentlicht.

Um diese Grundsätze umzusetzen, wurde bei der Ausschreibung im Berichtszeitraum auf Folgendes geachtet: Der Auswahlprozess und die jeweiligen Entscheidungsmomente wurden transparent auf der Website kommuniziert und die jeweiligen Rückmeldungszeiten eingehalten. Um den Antragsprozess möglichst niederschwellig zu halten, wurde der Umfang der einzureichenden Unterlagen auf ein notwendiges Minimum beschränkt. Um möglichst vielen Organisationen die Antragstellung zu ermöglichen, umfasste der Antragszeitraum acht Monate. Die zwei Antragsrunden gestatteten schnellere Förderentscheidungen und eine verhältnismäßig kurze Wartezeit von maximal sechs Monaten von Antragstellung bis Entscheidung für die Antragstellenden. Im Jahr 2023 führte das Förderteam zudem als Teil des Antragsprozesses ein individuelles Beratungsgespräch ein, bei dem vor Antragstellung gemeinsam die grundsätzliche Passung zur Ausschreibung besprochen wurde. Förderabsagen begründete die Stiftung individuell und ausführlich. Wo es hilfreich erschien, informierte sie gleichzeitig über passendere Förderangebote anderer Organisationen.

Mit der Förderzusage begann der persönliche Begleitprozess während des Förderzeitraums. Die Begleitung sollte die Projektumsetzung erleichtern, zum Beispiel durch die Möglichkeit einer flexiblen Mittelumwidmung während der Förderung. Bei Bedarf wurden während der Projektlaufzeit digitale Treffen abgehalten, die den inhaltlichen Austausch beförderten. Nach Abschluss der Förderlaufzeit und der Einreichung der Abschlussunterlagen reflektierten Förderteam und Förderpartner*innen das geförderte Vorhaben und die Förderbeziehung in halbstrukturierten Abschlussgesprächen. Synergieeffekte zwischen operativen Projekten der Stiftung und Förderprojekten konnten in mehreren Bereichen genutzt werden, beide profitierten vom bedarfsgerechten Austausch. Wo es erwünscht war und sinnvoll erschien, wurden die Förderpartner*innen ins eigene Netzwerk und teils auch in die operative Arbeit der Stiftung einbezogen.

WAS IM FÖRDERZEITRAUM GESCHAH

Geförderte Projekte

Die folgenden Steckbriefe geben einen Einblick in die elf geförderten Projekte.
Bei weiterem Interesse finden Sie zu jedem Projekt passende Kontaktmöglichkeiten.



Urbane Lücken

Projektinitiator*innen: Universität Koblenz

Citizen Scientists: Bürger*innen aus vier Kommunen im oberen Mittelrheintal

Förderzeitraum: 01.04.2024 – 31.03.2025

Ausgangspunkt: Leerstandsentwicklungen und die Problematik urbaner Lücken sind in Deutschland grundsätzlich gut erforscht. Allerdings behandelt die Forschung meist (groß-) städtische Phänomene, während sich die Studienlage für ländliche Regionen sowie kleinere Städte als schwach erweist. Das Projekt konzentrierte sich auf vier Kommunen im oberen Mittelrheintal, die höhere Leerstandsquoten als der Landesdurchschnitt aufweisen.

Langfristig bestehender Leerstand birgt die Gefahr negativer Folgeerscheinungen wie etwa Wertverluste bei benachbarten Gebäuden oder urbane Lücken als Ausgangspunkt für soziale Segregationsprozesse, räumliche Entkopplung von Funktionen sowie Struktur- und Imageverlust. Kommunikation und Kooperation individueller Eigentümer*innen und der Kommunen sind von höchster Bedeutung für die Bewältigung von Leerstandsproblematiken. Zur genauen Bestimmung von Gründen des Leerstandes sowie der Erkennung neuer Chancen sind Lokalkenntnisse von Ortseinwohner*innen ein zentrales, aber bisher selten mobilisiertes Potenzial. Citizen Science als Basis für Leerstandsmanagement ist deshalb ein vielversprechender Ansatz.

Ansatz: Das Projekt widmete sich vier zentralen Forschungsfragen:

- Wie stellt sich die Leerstandsproblematik im Oberen Mittelrheintal aktuell dar?
- Welche Ursachen liegen den Leerständen zugrunde?
- Welche Lösungsansätze zur Reaktivierung leerstehender Immobilien bestehen?
- Welcher Lernzuwachs ergibt sich für die Bürgerwissenschaftler*innen?

Zur Beantwortung der Fragen erschien den Projektinitiator*innen das lokale Wissen über Leerstände in der Bevölkerung essentiell. Die forschenden Bürger*innen entwickelten gemeinsam mit Wissenschaftler*innen der Universität Koblenz alle Schritte – von der Fragestellung bis zur Lösungs-

erarbeitung. Die Universität Koblenz nahm im Prozess eine begleitende Rolle ein, um wissenschaftliche Qualität sicherzustellen. Insgesamt nahmen 40 Bürgerwissenschaftler*innen aus vier Gemeinden teil. Unterstützt wurde das Projekt von der BUGA gGmbH.

Das Projekt verlief in vier Phasen:

In der **Auftaktphase** wurden bei einer Informationsveranstaltung interessierte Bürger*innen gewonnen und erste Ideen zur Erfassung von Leerständen entwickelt. Jede Gemeinde bildete eine eigene Arbeitsgruppe.

Während der **Kartierungsphase** erarbeitete jede Gemeinde in einem eigenen Workshop einen Kartierbogen und passte diesen auf lokale Bedürfnisse an. Anschließend kartierten die Bürgerwissenschaftler*innen ihre Orte. Insgesamt wurden 338 Kartierbögen ausgefüllt und wissenschaftlich ausgewertet.

Bei der **Ursachenanalyse** des Leerstands dienten die Kartierungsergebnisse als Ausgangsbasis, um gemeinsam einen Interviewleitfaden zur Befragung von Leerstandsbesitzer*innen zu entwickeln. Aufgrund der sensiblen Thematik führten nach Absprache in der Gruppe von Akteur*innen die Berufswissenschaftler*innen die Interviews durch.

Bei einem gemeinsamen **Abschlussworkshop** aller Gemeinden wurden schließlich die Projektergebnisse präsentiert, externe Expert*innen gaben fachliche Impulse und in Gruppen wurden konkrete Ideen zur Nachnutzung erarbeitet. Das Projekt endete mit einer Evaluation und einer Danksagung an die Teilnehmenden.

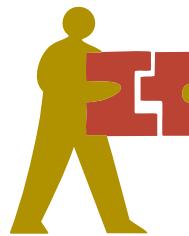
Wirkung: Das Projekt ermöglichte beidseitiges Lernen: Die Bürgerwissenschaftler*innen erwarben Kompetenzen in wissenschaftlicher Methodik, Zusammenarbeit und Kommunikation. Die Universität brachte methodisches Wissen und Citizen-Science-Expertise ein, profitierte aber zugleich vom lokalen Wissen der Bürger*innen über Leerstände, Netzwerke, Herausforderungen und Zukunftsaussichten. Im Rahmen der Zusammenarbeit entwickelten alle beteiligten Akteur*innen Erkenntnisse darüber, wie ko-kreative Kooperationen zwischen wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen gelingen können und welche Rolle lokale Strukturen und Politik spielen.

Dabei wurden valide Leerstandsdaten aller beteiligten Gemeinden sowie qualitative Interviewdaten zu Ursachen, Barrieren und Potenzialen der Nachnutzung erhoben. Diese Daten stehen den Gemeinden Open Access zur Verfügung und ermöglichen den Aufbau langfristig nutzbarer Leerstandskataster. Geplant sind wissenschaftliche Publikationen zur Leerstandsthematik und zum Citizen-Science-Ansatz.

Das Projekt erhöhte die Sichtbarkeit des Themas Leerstand – lokal wie regional. Beiträge erschienen u.a. bei SWR Aktuell, Antenne Koblenz und in der Rhein-Zeitung. Zudem entstanden neue, gemeindeübergreifende Netzwerke, die künftig gemeinsam an Lösungen arbeiten wollen. Die entwickelten Ideen zur Nachnutzung bieten nachhaltige Alternativen zu Neubauprojekten und können langfristig zur Revitalisierung der vom demographischen Wandel betroffenen Gemeinden beitragen.

Durch die Förderung der Hans Sauer Stiftung konnten Workshops, Evaluation und Bürgerbeteiligung professionell umgesetzt sowie externe Expert*innen eingebunden werden. Die Zusammenarbeit mit der BUGA gGmbH brachte zusätzliche Ressourcen und hilfreiche Kontakte.

Auch nach Projektende gibt es konkrete Anschlussvorhaben: Der Bürgermeister der Gemeinde Bacharach plant ein langfristiges Leerstandsmanagement in Kooperation mit der Universität Koblenz. Weitere Gemeinden signalisierten ebenfalls verstärkte Aktivitäten in Vorbereitung auf die BUGA29. Damit wurde ein nachhaltiger Impuls für den Umgang mit den urbanen Lücken im UNESCO-Welterbe Oberes Mittelrheintal gesetzt.



Name der Organisation: Universität Koblenz

Website der Organisation: uni-koblenz.de

Webseite des Projekts: uni-koblenz.de/de/transfer/urbane-luecken-ein-buergerwissenschaftliches-projekt-im-mittelrheintal/urbane-luecken-gemeinsam-fuer-lebendige-orte

Ansprechpartner*in zum Projekt: Jonas Birke, Bernhard Köppen

Kontakt: jbirke@uni-bonn.de, koeppen@uni-koblenz.de



Regionale Agroforst-Netzwerke – vom Reißbrett in die Kulturlandschaft

Projektinitiator*innen: Studentische Initiative agroforst-monitoring an der Uni Münster, Studentische Initiative agroforst-monitoring am Institut für Landschaftsökologie, Universität Münster (Uni ist etwas umgangsprachlich)

Citizen Scientists: Betreiber*innen von 3 landwirtschaftlichen Höfen sowie jeweils 3-4 Mitglieder der lokalen Citizen-Science-Gruppe.

Förderzeitraum: 01.03.2023 – 29.02.2024

Ausgangspunkt: Viele Studien bewerten Agroforst-Systeme (AFS) – die Kombination aus Äckern, Wiesen oder Weiden mit Bäumen und Sträuchern – bereits als gesamtgesellschaftlich wertvoll. Sie sind eine geeignete Maßnahme zum Klimaschutz und Erhalt der Biodiversität und gelten als effektive Anpassung an die Folgen des Klimawandels. Eine deutliche Wissenslücke besteht noch in Bezug auf die Einbettung der landwirtschaftlichen Betriebe, welche AFS anwenden, in ihr regionales und soziales Umfeld. Dieses Umfeld ist jedoch essenziell für die Verbreitung und Etablierung von innovativen Landnutzungsformen wie AFS. So braucht es das lokale Wissen über die Vernetzung der Akteur*innen, deren Einflussreichtum, Interessen sowie Beziehungen untereinander.

Ansatz: **agroforst-monitoring** ist ein deutschlandweites Forschungsnetzwerk, welches 2020 als studentisches Projekt am Institut für Landschaftsökologie der Universität Münster entstand. Mittlerweile arbeiten im Netzwerk weitere Forschungseinrichtungen, landwirtschaftliche Betriebe und gemeinnützige Verbände mit. Im Fokus stehen die Langzeit-Erforschung und Analysemoderner Agroforst-Ökosysteme mit Hilfe von eigens entwickelten und praxiserprobten Citizen-Science-Methoden.

Im Jahr 2021 brachten die Initiator*innen eine erste Handreichung zu angewandten Methoden heraus. In enger Zusammenarbeit zwischen Citizen Scientists und den Studierenden finden diese seitdem auf den kooperierenden Höfen Anwendung. Der bisherige Forschungsansatz war zwar interdisziplinär, enthielt jedoch keine in der Praxis erprobte sozialwissenschaftliche Methode. Die im Jahr 2022 beschlossene Förderung durch die Hans Sauer Stiftung sollte als Initialzündung für die Einbettung der Sozialwissenschaften im Gesamtprojekt über die nächsten Jahre wirken.

Ziel des Projekts war es, eine partizipative Methoden-Toolbox innerhalb des Forschungsnetzwerks zu entwickeln und zu erproben. Die Toolbox sollte helfen, relevante Schlüsselakteur*innen zu identifizieren und diese anschließend zu einem Runden Tisch einzuladen, um jeweilige festgelegte Ziele gemeinsam zu verfolgen. Die Methode sollte daher an individuelle Bedürfnisse und Pläne der Organisationen, die sie nutzen, angepasst werden können. Die Entwicklung der Toolbox fand auf drei Höfen mit jeweils 3-4 Mitgliedern der dortigen Citizen-Science-Lokalgruppen statt.

Wirkung: Die gemeinsame Forschungsarbeit im Citizen-Science-Modus lieferte einen wichtigen Beitrag zum Wissensgewinn über die Hemmnisse und Gelingensbedingungen von Innovationen im ländlichen Raum.

Im Projekt konnten entscheidende Grundsteine für eine langfristig angelegte sozialwissenschaftliche Begleitforschung von agroforst-monitoring sowie weiteren Regionalentwicklungsprojekten gelegt werden. Die entwickelte Methoden-Toolbox befähigt lokal verwurzelte Citizen Scientists, Gelingensbedingungen innerhalb ihrer regionalen Akteur*innen-Netzwerke für die Verbreitung landwirtschaftlicher und gesellschaftlicher Innovationen festzustellen und zu untersuchen. Erfolgreiche Netzwerksstrukturen können damit sichtbar gemacht werden und als Vorbild für weitere Regionen und Innovationsprozesse dienen.



Name des Projekts: agroforst-monitoring

Website der Organisation: uni-muenster.de/OekologischePlanung

Webseite des Projekts: agroforst-monitoring.de

Methoden-Toolbox: agroforst-monitoring.de/methoden-toolbox_regionalentwicklung

Weitere Links zum Projekt: instagram.com/agroforst_monitoring

Ansprechpartner*in zum Projekt: Julia Binder und Thomas Middelanis

Kontakt: agroforst-monitoring@posteo.de







Community Health Survey Veddel

Projektinitiator*innen: Poliklinik Veddel (Gruppe für Stadtteilgesundheit und Verhältnisprävention e.V.)

Citizen Scientists: Bewohner*innen des Stadtteils Veddel in Hamburg

Förderzeitraum: 01.01.2023 – 31.12.2023

Ausgangspunkt: Das Projekt startete im Januar 2022 und wurde vom lokalen Stadtteilgesundheitszentrum Poliklinik Veddel aus der eigenen Versorgungspraxis heraus konzipiert und initiiert. Die Umsetzung erfolgte durch ein Forschungsteam bestehend aus Mitarbeiter*innen des Stadtteilgesundheitszentrums gemeinsam mit einer Gruppe von Stadtteiforscher*innen und ab Januar 2023 in Kooperation mit der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg).

Über den Weg einer partizipativen Forschungsarbeit im Stadtteil sollte das Wissen um soziale Determinanten von Gesundheit und ihre lokale Spezifik erhöht und für verschiedene Akteursgruppen verfügbar gemacht werden. Die gewonnenen, kleinräumigen Erkenntnisse zur Verteilung von Risikofaktoren und Ressourcen sollten für die partizipative Entwicklung von passgenauen Präventionsprogrammen und Maßnahmen im Bereich der öffentlichen Gesundheit zur Beseitigung gesundheitlicher Ungleichheiten genutzt werden. Gleichzeitig sollten im gemeinsamen Prozess des Forschens mit Stadtteil-Bewohner*innen wechselseitige Lernprozesse initiiert werden, in denen die Perspektiven auf Gesundheit, Krankheit und ihre sozialen Determinationen verbreitert und vertieft werden. Die letzte, vierte Projektphase der partizipativen Auswertung wurde durch die Hans Sauer Stiftung gefördert.

Ansatz: Das Gesamtprojekt setzte sich als umfassende quantitative Querschnittserhebung mit der Relevanz sozialer Determinanten von Gesundheit auseinander. In einem partizipativen Prozess wurde ein umfassender statistischer Fragebogen entwickelt und im Winter 2022 eine Vollerhebung aller Haushalte im Stadtteil durch Peer-Interviewer*innen durchgeführt. Die Interviewer*innen suchten 2.389 Wohnungen auf der Veddel auf, jeder vierte Haushalt nahm an der Befragung teil.

Der subjektive Gesundheitsstatus wurde anhand einer fünfstufigen Likert-Skala abgefragt. Die anderen Themenbereiche (Wohnen, Diskriminierungserfahrungen, Zugänge zum Gesundheits- und Sozialwesen) des Survey wurden in einem partizipativen Prozess festgelegt, ihnen kommt die Funktion erklärender Variablen zu.

Ein partizipativer Forschungsansatz lag nahe, weil dieser auch dem Versorgungsverständnis der Poliklinik Veddel entspricht: Demnach verfügt zwar das Fachpersonal über die entsprechende fachliche Expertise, die Nutzer*innen sind jedoch die Expert*innen für ihre eigene Lebenswelt. Dieses Wissen galt es anzuerkennen und nutzbar zu machen. Zusätzlich sollten durch die Erfahrbarmachung dieser eigenen Expertisen ein Bewusstsein für die eigene Handlungsfähigkeit geschaffen, ein Kompetenzerleben ermöglicht und Empowerment-Prozesse angestoßen werden.

Im Community Health Survey wurden die Schwerpunktsetzung (Phase eins) und die Fragebogenentwicklung (Phase zwei) methodisch von den Forschungscoordinator*innen gestaltet, die auch erste inhaltliche Vorschläge einbrachten. Die endgültigen Entscheidungen trafen sie gemeinsam mit acht Community-Vertreter*innen, die als Stadtteiforscher*innen mit voller Entscheidungsmacht in den gesamten Prozess eingebunden waren. Ein wissenschaftlicher Beirat begleitete das Projekt beratend. Die Datenerhebung in Phase drei erfolgte durch Peer-Interviewer*innen.

In der vierten, von der Stiftung geförderten Projektphase im Jahr 2023 veränderte und erweiterte sich die Zusammensetzung des Koordinationsteams. Das war nötig, um weitere Expertise einzubeziehen und für die nun anstehenden Arbeitsschritte der statistischen Auswertung, Interventionsentwicklung, Kommunikation in den Stadtteil und die Fachöffentlichkeit hinein gut aufgestellt zu sein. Bis zur Stadtteilversammlung im Sommer 2023 vergrößerte sich auch die Gruppe der im Projekt involvierten Stadtteiforscher*innen um die Peer-Interviewer*innen. Diese Personen hatten durch ihre Erhebungsarbeit viel Wissen über das Antwortverhalten, Erhebungssituationen, schwierige Fragen usw. gesammelt. Sie wurden im Stadtteil als Vertreter*innen des Projekts angesprochen, so dass zeitweise 16 Stadtteiforscher*innen in den Prozess eingebunden waren.

Die Kern-Ergebnisse wurden im Rahmen einer Stadtteilversammlung gemeinsam durch die Forschungscoordination und die Stadtteiforscher*innen für Anwohner*innen präsentiert. In anschließenden Kleingruppen konnten die Anwohner*innen vertiefend zu den Themen reden und Ideen für Interventionen und Folgeprojekte einbringen. Bei zwei Stadtteil-Brunchs im Sommer und Herbst 2023 arbeiteten thematische Kleingruppen an den Themen aus der Erhebung weiter. Das Projekt wurde der Fachöffentlichkeit vorgestellt und auf verschiedenen Tagungen gemeinsam mit den Stadtteiforscher*innen präsentiert.

Wirkung: Im Laufe des Projekts haben sich verschiedene Erkenntnisse hinsichtlich der besonderen Gelingensbedingungen und Herausforderungen derartiger Projekte ergeben, wovon hier drei beispielhaft skizziert werden:

Die mehrjährige Praxis der Poliklinik Veddel vor Ort war eine wichtige Grundlage für die erfolgreiche und sehr zügige Rekrutierung der Stadtteilforscher*innen, die erfolgreiche Suche von Veddeler Interviewer*innen für die Erhebung und das dem Forschungsprojekt entgegengebrachte Vertrauen.

Die gemeinsame Arbeit, Erhebung und Auswertung können als mehrdimensionaler Bildungsraum verstanden werden. So erwarben die Stadtteilforscher*innen und die Interviewer*innen Wissen über die Grundzüge unterschiedlicher Forschungszugänge sowie ein breiteres Verständnis von Gesundheitsförderung und sozialen Determinanten von Gesundheit, welche sie in der Werbung für den Survey auch in den Stadtteil getragen haben. Die Forschungskoordination hat im Prozess ebenfalls viel über den Stadtteil und die besonderen Belastungen und Ressourcen im Leben der Veddel*innen gelernt, welches sie in die Versorgungsstrukturen der Poliklinik Veddel zurück kommunizieren konnte.

Eine Förderung von weiterführender Gemeinwesenarbeit, konkreten Interventionsmaßnahmen und Präventionsprojekten im Rahmen der Projektförderung wäre für zukünftige Projekte dieser Art sehr zu empfehlen, um dem Vertrauen der Bevölkerung gerecht zu werden und eine unmittelbare und vor allem zeitnahe Umsetzung von Interventionen erfahrbar zu machen.

Die im Rahmen vom Community Health Survey begonnenen Prozesse und Strukturen sollen auch in der Zukunft durch eine Kooperation von Poliklinik Veddel und HAW Hamburg weitergeführt und nachhaltig verankert werden. Ein erstes Anschlussprojekt „Wohnen und Gesundheit auf der Veddel“ konnte durch den Citizen Science-Preis „**Auf die Plätze! Citizen Science in deiner Stadt**“ realisiert werden und setzte sich mittels qualitativer Methoden vertiefend mit der Frage von Wohnen und Gesundheit auseinander.

Veröffentlichungen:

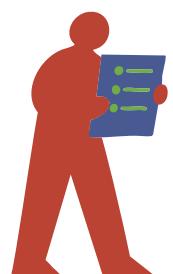
Zscheppang, A., Falge, C., Betscher, S., Köster-Eiserfunke, A., Fiedler, J., Czernik, C., Hoevener, C., & Kuehne, A. (2025). Partizipation und Ko-Kreation in der Implementierungsforschung. *Bundesgesundheitsblatt*, 68, 728–737.

doi.org/10.1007/s00103-025-04085-7

Dickel, P., Fiedler, J., Uhlig, E., Köster-Eiserfunke, A., Betscher, S. & Spreckelsen, O. (2025). „Veddel, wie geht's?“ – eine Bedarfserhebung für die Primärversorgung. *Public Health Forum*, 33(4), 324-328.

doi.org/10.1515/pubhef-2025-0077

Köster-Eiserfunke, A. (im Erscheinen). Community Health Survey Veddel – Partizipative Sozial- und Gesundheitsberichterstattung im Spannungsfeld von statistischen Erhebungsinstrumenten und partizipativen Prozessen. In T. Ackermann, I. Schaefer, G. Bär, & R. Abay (Hrsg.). *Partizipative Forschungsansätze in der Sozialen Arbeit, Kindheitspädagogik und Gesundheitswissenschaft*. Beltz Juventa.



Name der Organisation: Poliklinik Veddel (Gruppe für Stadtteilgesundheit und Verhältnisprävention e. V.)

Website der Organisation: poliklinik1.org

Webseite des Projekts: veddel-wie-gehts.de

Ansprechpartner*in zum Projekt: Anna Köster-Eiserfunke

Kontakt: forschung@poliklinik1.org





Die Zukunft des Wohnens selbst gestalten

Projektinitiator*innen: NELA e.V. und Leuphana Universität Lüneburg

Citizen Scientists: Bürger*innen der Stadt Lüneburg, insbesondere Multiplikator*innen und Schlüsselpersonen aus dem Themenfeld

Förderzeitraum: 01.02.2023 – 29.02.2024

Ausgangspunkt: Das Projekt wurde in Kooperation zwischen NELA e.V. (Next Economy Lab) und der Fakultät Nachhaltigkeit der Leuphana Universität durchgeführt. Das Next Economy Lab entwickelt und realisiert gemeinsam mit Unternehmen, Politik und Zivilgesellschaft Konzepte für eine sozial gerechte, klimapositive und kooperative Wirtschaft. Die Leuphana Universität hat einen starken Fokus auf die gemeinsame Wissensproduktion von Wissenschaft und Gesellschaft. Durch den methodischen Fokus der universitären Arbeitsgruppe wurde der Forschungsprozess in einen breiteren Methodenkanon integriert.

Ansatz: Das Vorhaben von **NELA e.V.** und der **Leuphana Universität** in Lüneburg ging gemeinsam mit Bürger*innen als ehrenamtliche Forschende der Frage nach, wie sich Wohnen ökologisch und ökonomisch tragfähig, aber sozial gerecht gestalten lässt.

Das Projekt teilte sich in fünf Phasen auf. In der **Designphase** legten Projektinitiator*innen und lokale Akteur*innen im kreativen Auftaktworkshop die Forschungsfrage im Themenfeld „sozial-ökologisches Wohnen“ fest: „Wie kann solidarisches Zusammenleben in Gemeinschaft funktionieren?“.

In der **Zutrittsphase** konnten Multiplikator*innen und Schlüsselpersonen im Feld ausgemacht und Citizen Scientists für die Umsetzung der Forschung gewonnen werden. Sieben Forschende erklärten sich bereit, verschiedene Wohnprojekte, in denen sie zum Teil selbst lebten, zu beforschen.

In der **Durchführungsphase** lag der Schwerpunkt auf der Ausarbeitung der sieben Einzelprojekte im engen Feedback mit zwei Masterstudierenden. In regelmäßigen Sprechstunden wurden der Projektfortschritt und Forschungsansatz reflektiert und begleitet.

Die **Abschlussphase** widmete sich der gemeinsamen Evaluation und Reflexion der einzelnen Projekte und des gesamten Prozesses. Außerdem wurden die Projektergebnisse auf einer öffentlichen Onlineveranstaltung mit etwa 50 Teilneh-

menden verbreitet und mögliche Synergien ausgewertet. Zuletzt folgte eine forschungsinterne **Auswertungsphase**, die aus einer internen Auswertung und der Ausarbeitung zweier Masterarbeiten bestand.

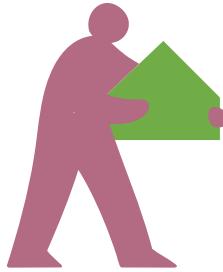
Eine zentrale Erkenntnis auf wissenschaftlicher Seite war, dass es wichtig ist, im Feldzugang Schlüsselpersonen zu identifizieren und Vertrauen aufzubauen. Der persönliche Austausch mit Schlüsselpersonen half dabei, die Welt des solidarischen Wohnens in Lüneburg zu verstehen, sich mit der Sprache und den Begriffen des Fachgebiets vertraut zu machen und Citizen Scientists für das Projekt begeistern zu können.

Teil des Ergebnisses war auch, dass es für das Gefühl von Ownership und die Selbstorganisation bei den Citizen Scientists eine individuelle Ansprache derer Motive brauchte. Dies war nicht nur für die Zutrittsphase relevant, sondern bezog sich auch auf die Gestaltung der Teilprojekte, welche darüber hinaus an die Lebensumstände angepasst werden mussten. Dadurch entstand ein sehr individuelles Projektdesign, was zu Beginn in dieser Weise nicht vorgesehen war.

Im Rahmen des Projekts zeigte sich die Wichtigkeit von Rollenklarheit für alle Beteiligten, von der Gleichheit zwischen Struktur und Freiheit im Forschungsprozess sowie von den eingeplanten Reflexions- und Evaluierungsmomenten während des Projekts.

Die Motive der Citizen Scientists benötigen zudem eine individuelle Ansprache, damit sie das Projekt als ihr eigenes sehen. Die Anwendung von wissenschaftlichen Methoden erwies sich im Projekt als Möglichkeit, Distanz zu persönlichen Themen einzunehmen und damit mehr Klarheit im Feld zu gewinnen.

Wirkung: An der Leuphana Universität hat das Projekt einen Grundstein gelegt für weitere Abschlussarbeiten basierend auf neuen Methoden und Modi im Rahmen des Citizen-Science-Ansatzes. Dank des aufgebauten Netzwerks ist geplant, die transdisziplinäre Arbeit des Projektes fortzuführen, z.B. im Rahmen von Lehr-Forschungsprojekten, die an der Leuphana Universität als Teil des Curriculums etabliert sind. Darüber hinaus sollen weitere Projekte beantragt werden, um die Arbeit des Projektes fortzusetzen und auch weiterzuentwickeln. Hierzu könnte auch die erfolgreiche Kooperation mit NELA in Zukunft fortgeführt werden. NELA baut weiter beteiligungsorientierte Kommunalentwicklung aus, bei der die Citizen-Science-Forschungsansätze auch in Zukunft Anwendung finden werden. Über das Projekt konnten neue Netzwerke geknüpft werden, ein Projekt zu Suffizienz im Wohnen ist angedacht.



Name der Organisation: NELA Next Economy Lab

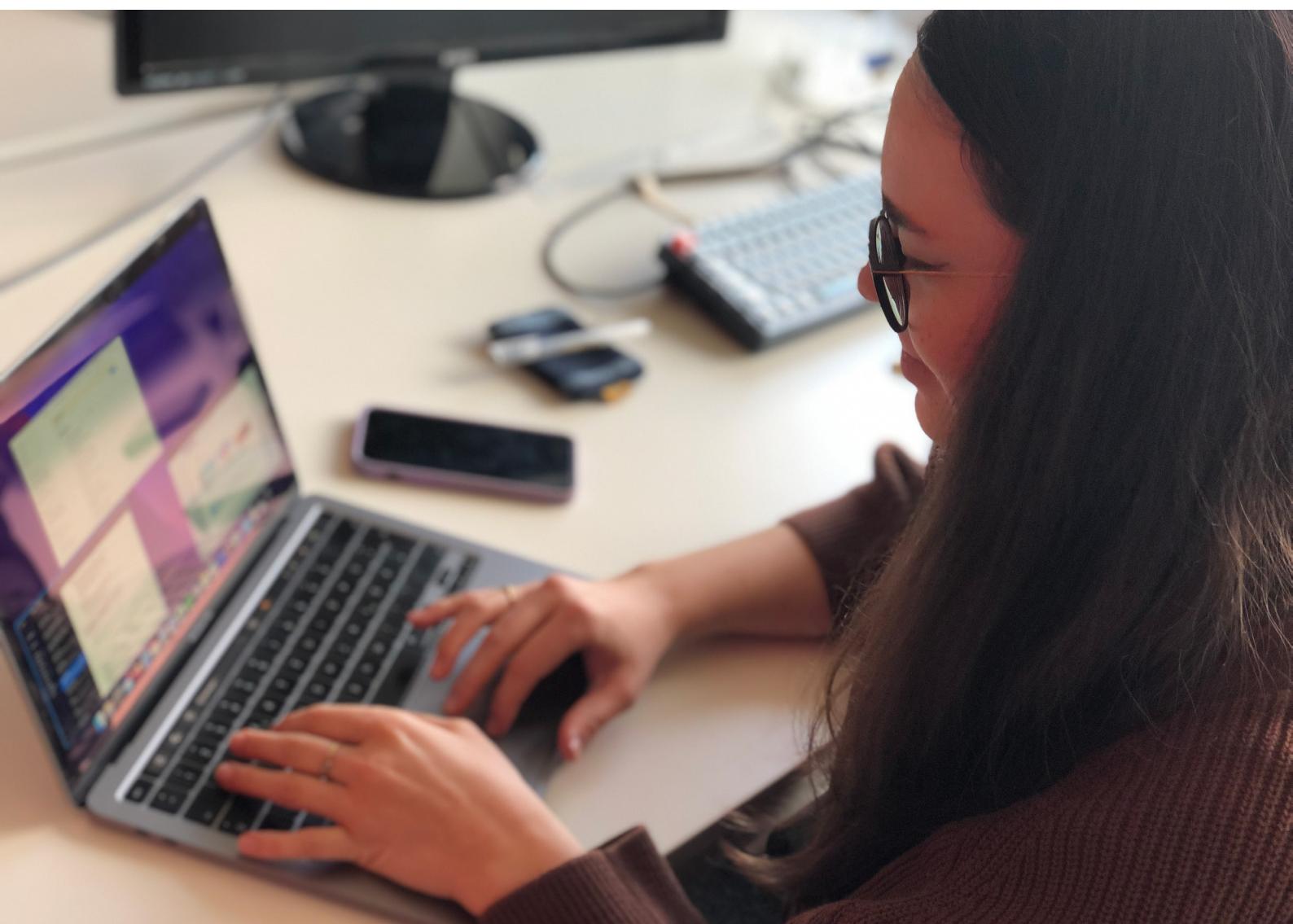
Website der Organisation: nexteconomylab.de

Webseite des Projekts: nexteconomylab.de/projekt/die-zukunft-des-wohnens-selbst-erforschen

Weitere Links zum Projekt: mitforschen.org/projekt/die-zukunft-des-wohnens-selbst-erforschen

Ansprechpartner*in zum Projekt: Sarah Mewes

Kontakt: mewes@nexteconomylab.de



statt mehr
Vorzeigellösung

neu
Bauen vs.

Renovieren
(Innentypen)

Umbauen
statt
Abreißen

nachhaltige
Haustechnik -
Kenntnisse u.
förd. Bedeutung

Ressourcen-
schonendes Wohnen
ermöglichen

Digitalisierung
v.d. Haustechnik
bis zum Zusatzleben

NACHVERDICHTUNG

„Standards“ entwickeln
für sozial-ökologisches
Bauen & Sanieren

Erbaurecht
- Sozial? Zukunftsfähig?
- wenn ja, wie?

Starke
Schwankungen
(von Rohstoffen
bis Nutzpreis,
Finanzierer)

Umdenken in
Vorschriften um
Transformation im
Wohnen zu ermöglichen

Wohnraum-Planung
orientiert am
Bedarf der
Menschen

Stadt-
entwicklungs-
konzept

energietypenübergreifend
wohnen -
nicht notwendig
immobilienaktiv

ostorganisation
Entscheidungen?!

flexible
Wohnkonzepte
im Lebensverlauf

„eineinschaft“ -
Siedl.keit - Was
ist das?

Respekt
untereinander

ISU
Wohnformen in der
Stadtplanung
berücksichtigen

Leben miteinander
gestalten
(positiv)

Versch. Anl.
an Wohnen v.
(Freizeit, Soz. Umf.
etc.)

Formen der langfristigen Unterstützung für sozial-ökologisches Wohnen

Bankkosten

FÖRDERUNG

bezahlbarer Wohnraum

BEZAHLBARE BAUTLÄCHEN

komplizierte Rahmenwerke

Soziale Separation in Städten

Wohnraum - Reduzierung (Weniger qm/Person)

forderungen vereinen
Geld, Sicherheit,

Stadt der kurzen Wege

Logbuch der Veränderungen

Projektinitiator*innen: Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) mit Forschungszentrum (Nachhaltigkeit-Transformation-Transfer)

Citizen Scientists: Logbuchscreiber*innen aus der Zivilgesellschaft

Förderzeitraum: 01.11.2022 – 30.11.2023

Ausgangspunkt: Die Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) hat ein klares Nachhaltigkeitsprofil und gehört diesbezüglich zu den Pionierhochschulen in Deutschland. Das dortige Forschungszentrum [Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer] fokussiert anwendungsorientierte Nachhaltigkeitsforschung, um Impulse für gesellschaftliche Transformationsprozesse zu geben.

Ein Wissenschaftsteam der Hochschule hat zu Beginn des ersten COVID-Lockdowns im März 2020 die Online-Plattform „Logbuch der Veränderungen“ geschaffen: Hier konnten Bürger*innen bis Juni 2023 ihre Erfahrungen mit den Lockdowns und den Veränderungen in sechs verschiedenen Lebensbereichen (z. B. Mobilität, Arbeit, Familie) anonymisiert dokumentieren. Die COVID-Pandemie hat primär eine Gesundheitskrise ausgelöst, deren Bewältigung zu weitreichenden Veränderungen auf individueller und gesellschaftlicher Ebene führte und zum Teil vielfältige Krisenprozesse verstärkte. Der erzwungene Umgang mit Unsicherheit und der teilweise Kontrollverlust bei der Lebensgestaltung erfordert(e) eine kurzfristige Anpassung von Alltagshandeln. Routinen sind in der Regel jedoch schwer veränderbar, wie die Nachhaltigkeitsforschung zeigt.

Bis Juni 2023 verfassten ca. 700 Logbuchscreiber*innen 1.400 Logbucheinträge mit über 7.300 Dokumentationen. Dieser einmalige Datensatz ermöglicht Einblicke in die Vielfalt der Veränderungen von Routinen, die durch die Corona-Pandemie erzwungen wurden. Ein Bürger*innenbeirat, welcher im Rahmen des Projekts entstand, gestaltete gemeinsam mit den Wissenschaftler*innen das Projektdesign und brachte sich gleichberechtigt ein. Der einmalige, reichhaltige Datensatz des Logbuchs ermöglicht tiefgründige Einblicke in die Vielfalt dieser Veränderung und gibt differenzierte Hinweise auf – erzwungene – Veränderungserfahrungen. Was bedeuten die Veränderungen von rund 30 Alltagspraktiken für Gesellschaft und nachhaltige Entwicklung? Dies sollte mit einem aufbauenden Projektaustein erforscht werden.

Ansatz: Die Grundidee für das im Förderprogramm geförderte Projektmodul wurde vom bürgerwissenschaftlichen

Beirat des Projektes angeregt. Ziel des Projektausteins war die Entwicklung und Umsetzung eines methodisch geleiteten Citizen-Science-Formats für die Co-Interpretation und Kommunikation der Logbuch-Ergebnisse. Damit wurde das individuelle und gesellschaftliche Kreativitäts- und Innovationspotential (soziale Innovationen) deutlich gemacht und über einen möglichen Erwerb von Veränderungs- und Transformationskompetenzen in der Corona-Pandemie reflektiert.

Im geförderten Projektaustein erfolgte eine zusätzliche Analyse der Ergebnisse sowie die Konzeption und Durchführung einer Co-Interpretationsphase mit Bürgerwissenschaftler*innen. In drei digitalen Diskussionsrunden wurden die Themen **nachhaltige Mobilität, gute Arbeit als Beitrag zu sozialer Nachhaltigkeit** sowie **digitale Kompetenzen** aus Perspektive der sozialen Nachhaltigkeit bearbeitet. Die Berufsforschenden stellten ausgewählte Praktiken und relevante Erkenntnisse aus der Nachhaltigkeitsliteratur vor. Gegenstand der Diskussion waren Möglichkeiten und Grenzen der Anwendung der Praktiken sowie kreative Ideen in Bezug auf Nachhaltigkeit, die während der Pandemie entstanden sind.

In einer Abschlussveranstaltung im Mai 2023 im Humboldt-Forum in Berlin konnten eingeladene Logbuchscreiber*innen und die Öffentlichkeit die zentralen Ergebnisse aus der Co-Interpretationsphase erfahren und zu verschiedenen Themen diskutieren.

Wirkung: Durch die Förderung konnte der Wunsch einer Co-Interpretation der Ergebnisse seitens der Bürgerforscher*innen umgesetzt und eine neue Qualität der gemeinsamen Diskussion erreicht werden. Die Formate boten ein Experimentierfeld an, konstruktiv-kritische, differenzierte Diskussionen auf Augenhöhe waren möglich.

Im Projekt zeigte sich, dass die Alltagspraktiken als gewählte Methode für die Ergebnisdarstellung eine geeignete Basis bildeten, um über ein gesellschaftlich umstrittenes Thema wie die Corona-Pandemie zu diskutieren. Die Online-Workshops boten einen Raum, in dem die Ergebnisse durch die Logbuchscreiber*innen konstruktiv-kritisch abgeglichen und validiert wurden. Damit erweiterten und ergänzten die neuen Perspektiven der Logbuchscreiber*innen die Interpretation und eröffneten neue Interpretationsstränge.

An den Teilnehmendenzahlen zeigte sich aber auch, dass die Bereitschaft, sich im Jahr 2023 mit der Zeit während der Pandemie zu befassen, abgenommen hat. Mehr Wissenschaftler*innen als Logbuchscreiber*innen waren an der finalen Diskussion der Ergebnisse interessiert.

Die Analyse der Daten und Alltagspraktiken wurde auf wissenschaftlichen Konferenzen im Bereich der Transformationsforschung vorgestellt.

Veröffentlichungen:

Gutsohn, A., Hahnle, M., König, B., & Nölting, B. (2023). Veränderte Arbeitspraktiken und –bedingungen in der Corona-Pandemie – Ergebnisse aus dem „Logbuch der Veränderungen“. Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (Diskussionspapier-Reihe Nachhaltigkeitstransformation & Nachhaltigkeitstransfer, Nr. 10/23). doi.org/10.57741/opus4-788

Mehr unter: logbuch-der-veraenderungen.org/aktuelles



Name der Organisation: Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) mit Forschungszentrum (Nachhaltigkeit-Transformation-Transfer)

Website der Organisation: hnee.de

Webseite des Projekts: logbuch-der-veraenderungen.org

Ansprechpartner*in zum Projekt: Benjamin Nölting, Bettina König

Kontakt: benjamin.noelting@hnee.de;
bettina.koenig@uni-kassel.de





IMPFTICH,



WEIN DANKE

A
Water
0.6 l
11.0
Zur Einstellung

Postnormale Wissenschaft

Projektinitiator*innen: Franka Schäfer, ReSi's Mitwelt e.V.

Citizen Scientists: Bürger*innen der Stadt Siegen

Förderzeitraum: 01.09.2023 – 31.08.2024

Ausgangspunkt: ReSi's Mitwelt – Resiliente Reallabore Siegen, entstand im Jahr 2020 durch persönliche Kontakte von Bürger*innen aus Siegen mit Mitgliedern der Universität Siegen. Ziel ist „Versorgung in Gemeinschaft“ mit und für die Region Siegen neu zu denken und umzusetzen. In den Reallaboren geht es konkret um die partizipative Entwicklung, Erprobung und Umsetzung nachhaltiger Formen des Verteilens, Produzierens, Reparierens und Bildens.

Teil davon ist das Siegener Café Teilchen, in dem Lebensmittel und Getränke der Allgemeinheit als zubereitete Mahlzeit oder unverarbeitet kostenlos zur Verfügung gestellt werden, die anderswo nicht verkauft wurden. Ziel des Projektes ist es, einen gemeinschaftsstiftenden Ort in zentraler Lage zu schaffen, in welchem gerettete Lebensmittel und Getränke für alle zugänglich sind.

Das Café Teilchen ist damit ein Begegnungsraum für Menschen verschiedenster sozio-ökonomischer und kultureller Kontexte. Getragen wird das Ladenlokal von einer Gruppe aus Siegener Bürger*innen. Durch die gemeinschaftliche Organisation und Kommunikation zwischen allen Beteiligten entsteht ein vertieftes Bewusstsein für einen nachhaltigen Umgang mit Lebensmitteln und eine Kultur des Miteinanders.

Ansatz: Im Projekt wurde der Prozess der Etablierung des gemeinsamen Ladenlokals durch eine selbst durchgeführte Citizen-Science-Forschung begleitet. Damit sollte untersucht werden, wie sich eine gemeinschaftlich organisierte Versorgung realisieren lässt. Die Projektbeteiligten ermittelten und verschriftlichten Erfolgspraktiken sowie ungeeignete Praxisformen nachhaltiger Versorgung. Insbesondere wurde hier die Praxis des Kulturwandels in nachhaltige Versorgung in Gemeinschaft beobachtet und analysiert. So sollten am Beispiel der Etablierung des Café Teilchens die sozialen Bedingungen der Transformation in eine Postwachstums-gesellschaft herausgearbeitet werden. Es wurde herausgearbeitet, wie soziale Beziehungen Versorgungsunsicherheit entgegenwirken können.

Als Modus der Zusammenarbeit wählten die Beteiligten die interne Organisationsform der Soziokratie, um damit die Grundlage für eine gleichberechtigte Partizipation aller Beteiligten an Entscheidungsprozessen zu schaffen.

Als Forschungsmodus und -grundlage wurde der Ansatz der „Postnormalen Wissenschaft“ verwendet, der ermöglicht, den Anspruch vollständiger Objektivität und Neutralität aufzugeben und erweiterte Fakten, Wissen und Werte der Zivilgesellschaft in den Forschungsprozess zu integrieren. Im Projekt wurde insbesondere die Alltagspraxis der Beteiligten in den Blick genommen. Dies stellte sich als sinnvoller Ansatz partizipativer und transdisziplinärer Ko-Produktion zur Bearbeitung von Versorgungsunsicherheit dar.

Das Projekt wurde in vier Phasen aufgeteilt. Zuerst wurde das Konzept der Praxis einer nachhaltigen Organisation untersucht. Gemeinsam mit allen Beteiligten wurden daraus Forschungsfragen abgeleitet. Die Beteiligten wählten ein ethnographisch geprägtes Forschungsdesign, da die Gruppe sich im Prozess selbst erforschte. Die zweite Projektphase behandelte die Praxis nachhaltiger Produktion, der Fokus lag auf der physischen und räumlichen Entwicklung des Cafés und der Betreiber*innenstruktur. In der dritten Phase lag der Schwerpunkt auf der Evaluation der entwickelten nachhaltigen Versorgungspraktiken. Die vierte Phase widmete sich der Ergebnissicherung.

Wirkung: Über die gemeinschaftliche Organisation und Kommunikation mit allen Projektbeteiligten entstand innerhalb der Gruppe ein vertieftes Bewusstsein für den nachhaltigen Umgang mit Lebensmitteln. Durch das soziokratische Organisationsprinzip konnten die bisherigen Gremien aus Stadt und Universität, die Wege in eine nachhaltige Gesellschaft aufzeigen, um neue Formen von Expertise erweitert werden. Gleichzeitig konnte die Akzeptanz der Transformationsprozesse in Alltagspraktiken nachhaltiger Versorgung unter den Beteiligten erhöht sowie Best-Practice-Prozesse und Hindernisse dokumentiert werden, um Transformationswissen nachhaltig auch nach Projektende weiterzugeben.

Während der Projektlaufzeit hat das Café Teilchen und die damit verbundene nachhaltige, alternative Versorgung in Gemeinschaft mit Hilfe der Förderung der Hans Sauer Stiftung sowohl Aufmerksamkeit in der regionalen Zivilgesellschaft als auch im wissenschaftlichen Kontext erlangt und in beiden Kontexten zu Veränderungen geführt. Die Projektergebnisse wurden auf unterschiedlichen Konferenzen präsentiert. Außerdem sind aus dem Projekt mehrere wissenschaftliche Artikel entstanden. Gemeinsam mit den Bürger*innen und in Kooperation mit Dr. Robert Jende (anstiftung) wurde zudem ein offener Demokratie-Laden organisiert und durchgeführt. Aus den dort partizipativ formulierten Anliegen entstanden mehrere Einzelprojekte, die fortgeführt werden. Im Zuge der Realisierung der gemeinschaftlich organisierten Versorgung mit geretteten Nahrungsmitteln im foodsharing Café Teilchen ist im Rahmen der Begleitforschung ein Real-labor in Kooperation mit ReSi's Mitwelt (Forschungsverbund FUSION) entstanden.

Veröffentlichungen:

Engelbutzeder, P., Bollmann, Y., Berns, K., Landwehr, M., Schäfer, F., Randall, D. & Wulf, V. (2023). (Re-)Distributio-
nal Food Justice: Negotiating conflicting views of fairness
within a local grassroots community. CHI '23: Proceedings
of the 2023 CHI Conference on Human Factors in Com-
puting Systems, 136, 1–16 doi.org/10.1145/3544548.
3581527

Schäfer, F. (2025). Theory is & in Practice. On the Relationship Between the Theoretically Intended and Practical Logic of Interventions. In A. Kipke, I. Kovalenko, L. Rogalski, S. Teune & M. Woisnitza (Hrsg.) Drafts in Action - Concepts and Practices of Artistic Interventions (S. 137–148).
Diaphanes. [diaphanes.net/titel/theory-is-in-practice-
on-the-relation-ship-between-the-theoretically-
intended-and-practical-logic-of-interventions-8457](https://diaphanes.net/titel/theory-is-in-practice-on-the-relation-ship-between-the-theoretically-intended-and-practical-logic-of-interventions-8457)



Name der Organisation: ReSi's MitWelt e.V.,
Foodsharing Café Siegen e.V.

Website der Organisation: resismitwelt.org

Kontakt zur Organisation: [info@foodsharing-cafe-
siegen.de](mailto:info@foodsharing-cafe-siegen.de)

Ansprechpartner*in zum Projekt: Franka Schäfer

Kontakt: franka.schaefer@fernuni-hagen.de,
fs@dr-franka-schaefer.de



We will be:
OPEN
soon



Reis-Mobil





Nachhaltigkeit aus der Sicht von benachteiligten jungen Menschen

Projektinitiator*innen: Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gemeinnützige GmbH (ism gGmbH)

Citizen Scientists: Junge Menschen des Care Leaver e. V. in der Stadt Pirmasens

Förderzeitraum: 01.04.2024 – 31.03.2025

Ausgangspunkt: Das Forschungsinstitut arbeitet an der Schnittstelle von Theorie und Praxis und wurde von Mitarbeitenden des Pädagogischen Instituts der Universität Mainz und Praktiker*innen aus der Sozialpolitik zur Innovation und Evaluation von sozialer Arbeit gegründet.

Ausgangspunkt des Projekts war die Feststellung, dass im Nachhaltigkeitsdiskurs die Perspektiven junger Menschen in prekären Belastungslagen oft wenig beachtet werden, darin aber ein potenziell wichtiger Erkenntnisgewinn sowohl für die Wissenschaft als auch für den Nachhaltigkeitsdiskurs selbst liegt.

Die Projektidee entstand im Rahmen der Beteiligung des im JuNast-Projekt (Jugendengagement für Nachhaltigkeit stärken durch Dialog und transformatives Lernen, Laufzeit 2023-2026), gefördert vom Bundesumweltministerium und Bundesumweltamt. Mit dem von der Hans Sauer Stiftung geförderten Teilprojekt wurde ermöglicht, die bislang im JuNast-Projekt stark unterrepräsentierten Stimmen der benachteiligten jungen Menschen selbst stärker im Diskurs um Nachhaltigkeit einzubringen.

Die Forschungsfrage des Projekts lautete: „Wie erleben und bewerten benachteiligte Jugendliche das Thema Nachhaltigkeit und welche Barrieren sowie Chancen identifizieren sie in ihrer eigenen Lebenswelt zur Teilhabe an Nachhaltigkeit?“

Ansatz: Drei Forscher*innen des ism arbeiteten in dem Projekt zusammen mit jungen Menschen des Care Leaver e. V., dem Oberbürgermeister der Stadt Pirmasens, dem Jugendamtsleiter sowie weiteren Fachkräften aus den Bereichen Jugendarbeit/Kinder- und Jugendhilfe. Die Stadt Pirmasens wurde gewählt, weil sie durch eine innovationsbereite Verwaltung und ein starkes zivilgesellschaftliches Engagement einen produktiven Umgang mit den Problemlagen, darunter eine große Armutsbetroffenheit und eine hohe Verschul-

dungsquote, sucht. Damit ermöglichte die Stadt, gemeinsam mit jungen Menschen einen soziallagenangepassten, nicht stigmatisierenden Nachhaltigkeitsbegriff zu entwickeln.

Zunächst wurde untersucht, welches Wissen und welche Projekte zum Thema Nachhaltigkeit bereits vorhanden sind. Bei einem Gespräch mit dem Oberbürgermeister und dem Jugendamtsleiter wurde deutlich, dass die Stadt bereits viele nachhaltige Initiativen umsetzt. Allerdings hat der Wissenstransfer zu den Bürger*innen, insbesondere zu jungen Menschen, noch Schwächen – so wussten etwa Teilnehmende einer Fridays for Future-Demonstration wenig über die bisherigen nachhaltigen Aktivitäten der Stadt.

Das Projekt setzte daher gezielt beim Wissenstransfer zu den jungen Menschen an und entwickelte innovative Kommunikationswege, um das Thema Nachhaltigkeit erlebbar zu machen – unter dem Motto „Nachhaltigkeit in Pirmasens versteckt entdeckt“. Dafür wurden mehrere Workshops mit Care Leaver*innen (junge Erwachsene, die in der Jugendhilfe aufgewachsen sind) durchgeführt. Die Workshops brachten unter andem die Erkenntnis zutage, dass der Begriff „Nachhaltigkeit“ in dieser Gruppe häufig negativ konnotiert ist, da ihre prekäre Lage sie zum „nachhaltigen“ Verhalten zwingt. In einer Beteiligungswerkstatt wurde die Idee eines Podcasts entwickelt, der Nachhaltigkeit praktisch und lebensnah vermittelt.

In mehreren Podcastfolgen erprobten und entdeckten Care Leaver*innen „versteckte“ nachhaltige Alltagspraktiken oder Orte, diskutierten darüber und machten diese somit erfahrbar für die Zuhörer*innen. Die Podcastfolgen wurden von den Care Leaver*innen geschnitten und mit Bildmaterial ergänzt. Die Inhalte wurden inhaltlich ausgewertet, Schlüsselstellen identifiziert und visualisiert.

Die Ergebnisse wurden bei einem weiteren Treffen mit der Stadtverwaltung und städtischen Akteur*innen der Stadt Pirmasens vorgestellt und diskutiert. Die Fortführung des Podcasts als innovativer Weg des Wissenstransfers wurde positiv diskutiert, unter anderem durch Beteiligungswerkstätten im Sommerferienprogramm. Dort sollen junge Menschen im Citizen-Science-Ansatz weiter zum Thema „Nachhaltigkeit versteckt entdeckt“ forschen und der Podcast eingebunden werden.

Die Erkenntnisse wurden in zwei Beiratssitzungen des JuNast-Projekts eingebracht, um eine jugendgerechte Transferstrategie für Nachhaltigkeit zu entwickeln.

Wirkung: Als zentraler Erkenntnisgewinn und Erfolg des Projekts kann die gemeinsam entwickelte Haltung verstanden werden, dass Nachhaltigkeit – verstanden als der „Umgang mit begrenzten Ressourcen“ – alle betrifft, dabei jedoch unterschiedlich bewertet und praktiziert wird.

Menschen, die mit begrenzten Ressourcen umgehen müssen, verhalten sich gezwungenermaßen nachhaltig. Übertragen auf übergeordneter Ebene betrifft das genauso die Stadt Pirmasens als ärmste Stadt Deutschlands. So haben Kommunen ebenso wie Menschen in prekären Lebenslagen eine wertvolle Expertise in Sachen Nachhaltigkeit. Diese sollte sichtbar gemacht werden. Mit Blick auf junge Menschen braucht es für den Wissenstransfer innovative Kommunikationswege und Plattformen.

Es wurde Audio- und Bildmaterial erstellt, analysiert und die zentralen Schlüsselstellen zusammengetragen. Dieses Material wurde auf kommunalpolitischer Ebene eingebracht und bewirkte, dass das Thema „Nachhaltigkeit versteckt entdeckt“ in Pirmasens über die Projektlaufzeit hinaus weiter thematisch vorangetrieben wird.

Das Projekt konnte zu einem Learning auf kommunalpolitischer Ebene beitragen. Es zeigte sich zum einen eine veränderte Perspektive hinsichtlich der Frage des innovativen Wissenstransfers. Zum anderen entstand die Haltung, dass junge Menschen, die mit begrenzten Ressourcen aufgewachsen sind, als Expert*innen für das Thema Nachhaltigkeit und den Umgang mit begrenzten Ressourcen anzusehen sind. So wuchs ein Bewusstsein dafür, dass der Begriff Wissenstransfer keine Einbahnstraße darstellt, sondern ein gegenseitiges voneinander und miteinander Lernen bedeutet.



Name der Organisation: Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gemeinnützige GmbH (ism gGmbH)

Website der Organisation: ism-mz.de

Webseite des Projekts: www.ism-mz.de/arbeitbereiche/weitere-projekte/junast-jugendengagement-fuer-nachhaltigkeit-staerken-durch-dialog-und-transformatives-lernen.html

Ansprechpartner*in zum Projekt: Madeleine Jung, Heinz Müller, Lisa Groß

Kontakt: madeleine.jung@ism-mz.de, heinz.mueller@ism-mz.de, lisa.marie.gross@ism-mz.de





zu ❤
Versetzen



RiverCheck

Projektinitiator*innen: science2public e.V., Saaleschwimmer e.V.

Citizen Scientists: Bürger*innen der Stadt Halle an der Saale

Förderzeitraum: 01.03.2023 – 31.12.2023

Ausgangspunkt: Der Impuls zum Projekt kam vom Verein Saaleschwimmer e.V., der die Saale als Badegewässer nutzt und seit ca. 2 Jahren gesundheitliche Probleme nach dem Baden feststellte. Eine regelmäßige Beprobung durch amtliche Institutionen der Stadt fand nicht statt. Der Hallenser Verein science2public hat sich seit 2007 der Wissenschaftskommunikation verschrieben. Durch seine Arbeit möchte er Forschung und Gesellschaft für eine gemeinsame Zukunftsgestaltung zusammenbringen, um den Herausforderungen des Wandels gemeinsam zu begegnen.

Science2public griff den Impuls der Saaleschwimmer auf und hat gemeinsam mit interessierter und engagierter Beteiligung aus der Stadt- und Landbevölkerung sowie Expert*innen der Wasserforschung und -analyse, darunter der Ökologische Arbeitskreis Halle, über einen längeren Zeitraum die Qualität der Saale – und erweitert auch die Elbe als Fluss – erforscht und ausgewertet.

Der Verein nutzte dazu sein Schiff, die Make Science Halle, dessen Crew sich seit 2020 gemeinsam mit fünf Partnerhochschulen aus der Region für Bürgerforschung in und am Wasser sowie Klima- und Umweltbildung einsetzt. Die Projektinitiator*innen verstehen ihre Stadt, das Land und den Fluss als einen Kreislauf von Organismen und Gemeinschaften, die alle miteinander verbunden sind, wechselseitig voneinander abhängen und sich beeinflussen.

Übergeordnete Fragen des Projekts lauteten deswegen: „Wo steht der Fluss in diesem Geflecht und System? Wer kümmert sich um die Belange des Flusses, seine Rechte, seine Qualität, seine Bedeutung für Menschen und Organismen, die in und am Fluss leben?“

Ansatz: Zu Beginn des Projekts entwickelte ein Konsortium aus dem Make Science Halle-Team (science2public) und Vertreter*innen aus unterschiedlichen Organisationen der Stadt die konkreten Forschungsfragen: „Wie sauber ist der Fluss Saale? Und (wann) kann man in der Saale baden?“.

Ab Mitte Mai 2023 wurden die Forschungsstationen an Bord der Make Science Halle aufgebaut, ein zeitlicher Ablaufplan der Beprobungen aufgestellt und Freiwillige für die regelmäßigen Untersuchungen angefragt. Es wurden Flyer gedruckt

und Veranstaltungen zur Information über das Projekt geplant. Auch Schulklassen beteiligten sich als Forscher*innen an den Untersuchungen.

Für die spätere Kommunikation der Daten wurde eine Online-Plattform entwickelt, auf der die erhobenen Werte in einer Karte dargestellt sind. Damit sind die Werte für die interessierte Stadtbevölkerung transparent einsehbar. Immer wieder fanden Beratungen mit verschiedenen Expert*innen und Anleitungen für interessierte Bürgerforscher*innen statt.

Regelmäßig entnahm das Bürgerforschungsteam an vier bis sechs Stellen an der Saale Wasserproben, notierte Ort, Zeit, Temperatur und Sauerstoffgehalt und brachte die Proben anschließend auf die Make Science Halle. Hier schlossen sich immer wieder neue interessierte Bürger*innen und Schulklassen an. Bei einigen Verfahren, wie der Untersuchung auf Bakterien, wurde im Verlauf des Projekts deutlich, dass diese zu anspruchsvoll in der Umsetzung sind, sodass diese Arbeit ausschließlich durch das Team der Make Science Halle durchgeführt wurde.

Ergebnis der Untersuchungen war, dass die chemischen Parameter als für das Baden weitestgehend unbedenklich eingeschätzt wurden, das hohe Vorkommen von Bakterien jedoch weiterhin kritisch untersucht werden sollte.

Wirkung: In dem Projekt lernten teilnehmende Bürger*innen, eigenständig zu forschen und damit Einfluss auf ihr närräumliches Umfeld und die Lebensqualität zu nehmen. Auch das Forschungsteam entwickelte sich im Prozess der kollaborativen Wissensproduktion weiter und entwickelte die dafür notwendigen Kompetenzen.

Die Forschungsfrage nach der Badequalität der Saale kam aus der Bevölkerung und fand im Laufe des Projektes immer mehr Anklang in dieser sowie in der Stadtpolitik. Viele Besucher*innen zeigten reges Interesse an dem Thema und dem Projekt, einige beteiligten sich auch selbst. Für eine regelmäßige ehrenamtliche Testung fanden sich jedoch keine Freiwilligen. Gründe hierfür können fehlende Anreize oder der Aufwand der Beprobung vor Ort und die Häufigkeit der Untersuchungen gewesen sein.

Längerfristig ist das Projektteam davon überzeugt, dass das Interesse der Stadtbevölkerung am Thema zu konkreten Maßnahmen der Stadt Halle führen wird. Das Projekt wird fortgeführt, Ziel ist es, am Schiff ein Ampelsystem zur Wasserqualität aufzubauen und sich als Infopoint in der Stadt zu etablieren. Das Folgeprojekt RiverRecreation wurde im Jahr 2024-2025 ebenfalls von der Hans Sauer Stiftung gefördert.



Name der Organisation: science2public – Gesellschaft für Wissenschaftskommunikation e.V.

Website der Organisation: science2public.com

Webseite des Projekts: ms-halle.science/rivercheck, makesciencehalle.science2public.com/rivercheck

Ansprechpartner*in zum Projekt: Charlotte Pezenburg

Kontakt: pezenburg@science2public.com





MAKE SCIENCE HAPPEN



Von XXX zu XXA: Ein Weg zur Anerkennung von Staatenlosigkeit in Deutschland

Projektinitiator*innen: Statefree e.V.

Citizen Scientists: Staatenlose und ehemals staatenlose Menschen, die als Statefree Research Fellows tätig waren

Förderzeitraum: 01.10.2023 – 31.10.2024

Ausgangspunkt: Statefree ist die erste von staatenlosen Personen gegründete NGO in Deutschland, die sich ganzheitlich dem Thema Staatenlosigkeit widmet. In einem strategischen Dreiklang aus Community, Sichtbarkeit und Gleichberechtigung verfolgt Statefree das Ziel, staatenlosen Personen ein Leben in Freiheit und Selbstermächtigung zu ermöglichen.

126.000 Menschen sind in Deutschland von Staatenlosigkeit betroffen. Im Leben von Betroffenen bedeutet dies meist einen erschwertem Zugang zu Identitäts- und Reisedokumenten, einen prekären Aufenthaltsstatus sowie extreme Hürden bei der Einbürgerung. Hinzu kommen eingeschränkte Bildungs- und Berufschancen sowie Herausforderungen im Alltag wie das Eröffnen eines Bankkontos und die Möglichkeit zu reisen.

Das Problem der Anerkennung ist dabei zentral. Denn ohne Anerkennung der eigenen Staatenlosigkeit haben Betroffene keinen Zugang zu ihren eigentlichen Rechten. Deshalb hat Statefree sich zum Ziel gesetzt, ein digitales Feststellungsverfahren zu entwickeln, welches es staatenlosen Personen – insbesondere denjenigen, die mit einer „ungeklärten Staatsangehörigkeit“ kategorisiert sind – erlaubt, ihre Staatenlosigkeit anzuerkennen und somit Rechtssicherheit zu erlangen.

Ansatz: Das partizipative Forschungsprojekt hatte das Ziel, vertieftes Wissen zu den bestehenden administrativen Hürden im Umgang mit Staatenlosigkeit zu sammeln. Dieses Wissen sollte als Grundlage dienen, um spezifische Anforderungen an ein Feststellungsverfahren zu erarbeiten und somit nachhaltige Lösungen für Staatenlosigkeit zu entwickeln.

Statefree verfolgte einen Community-zentrierten Ansatz, als Non-Citizen Scientists waren Staatenlose und ehemals Staatenlose in diversen Formaten am Projekt beteiligt. So ermöglichte das Projekt je nach Interesse und Verfügbarkeit unterschiedliche Arten der Partizipation und Einbindung. Durch die **Ausschreibung** einer 10-monatigen Fellowship

wurden Statefree Research Fellows mit verschiedenen Expertisen ausgewählt, um den Kern des Forschungsteams zu bilden. Die Fellows erarbeiteten in zahlreichen analogen und digitalen Treffen unter anderem einen Forschungsplan mit Forschungsfragen als Basis für ein Interviewleitfaden. Damit wurden acht Interviews mit verschiedenen Akteur*innen aus diesem Themenbereich umgesetzt.

Im Rahmen eines **Community Labs** arbeiteten die Fellows mit 20 weiteren Expert*innen zusammen, um den Auftakt für die Erarbeitung eines Feststellungsverfahrens in Deutschland zu gestalten. Leitfragen waren dabei: „Wie kann eine holistische Strategie für die Entwicklung und Einführung eines digitalen Feststellungsverfahrens in Deutschland aussehen? Welche Anforderungen an ein Feststellungsverfahren müssen erfüllt werden?“

Gemeinsam mit den Fellows, zwei weiteren (ehemals) staatenlosen Community Mitgliedern mit Expertise in Tech und Informatik sowie einer UX-Designerin wurde parallel der Grundstein für den digitalen Statefree Case Assistant gelegt. Ziel war es, ein digitales Tool zu entwickeln, welches staatenlosen Menschen mit einer ungeklärten Staatsangehörigkeit hilft, ihre Rechte zu verstehen und sie darin unterstützt, einen glaubwürdigen Antrag für die Feststellung ihrer Staatenlosigkeit zu erstellen.

Zudem wurde ein wissenschaftlicher Artikel partizipativ verfasst und beim Peer-Review-Journal „Statelessness and Citizenship Review“ eingereicht. Darin erörtern die Autor*innen, wie Hierarchien innerhalb von Staatenlosigkeit entstehen und wie sie sich auf das Leben Betroffener auswirken. Der Artikel geht insbesondere auf Themen wie Interaktionen mit Behörden, legale Prekarisierung, Auswirkung auf Bildungs- und Berufschancen sowie mentale Last ein.

Die Fellows, Interview-Teilnehmende sowie weitere Community-Mitglieder nahmen im Oktober 2024 an einem Parlamentarischen Frühstück im Deutschen Bundestag ein. Unter der Schirmherrschaft von MdBs Hakan Demir und Filiz Polat fand so das erste Parlamentarische Frühstück zu Staatenlosigkeit statt.

Wirkung: Im Rahmen des Parlamentarischen Frühstücks konnten Erkenntnisse aus der gelebten Erfahrung von Betroffenen an wichtige politische Entscheidungsträger*innen gelangen.

Die Fellows berichteten von einem vertieften Wissen zu Staatenlosigkeit, wobei die Interdisziplinarität besonders hervorgehoben wurde.

Der Austausch mit anderen Expert*innen beim Innovation Lab sowie die Einblicke in den Diskurs von politischen Entscheidungsträger*innen beim Parlamentarischen Früh-

stück stellten weitere wichtige Lernerfahrungen dar. Die nächsten Projektphasen sind bereits in Arbeit. Für die Weiterentwicklung des Case Assistants sind bereits Fördermittel gesichert, die nächsten Schritte dieses Projekts werden ebenfalls partizipativ umgesetzt.



Veröffentlichungen:

Farinha, M. (2025, 23. Januar). Action Research: Knowledge is power. *STATEFREE, Community. community.statefree.world/facts-research-6/action-research-knowledge-is-power-318*

Farinha, M. (2025, 7. Oktober). Staatenlos. Behörden Spiegel. behoerden-spiegel.de/2025/10/07/staatenlos

Im Erscheinen, voraussichtlich Februar 2026:
Alhusainy, K., Farinha, M., Hussam M., Wala' & Semerak Gavrilenok, A. (im Druck). Hierarchies of Statelessness in Germany. *Statelessness and Citizenship Review*, 7(2).

Statefree (2024). Statefree Innovation Lab: Wege zur Anerkennung Staatenloser in Deutschland. Siehe [hier](#).

Name der Organisation: STATEFREE e.V.

Community-Plattform: community.statefree.world

Website der Organisation: statefree.world

Ansprechpartner*in zum Projekt: Margarida Farinha

Kontakt: margarida@statefree.world







Eichstätt – Raum für alle: Ein Citizen-Social-Science-Projekt mit Schüler*innen

Projektinitiator*innen: Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Citizen Science Lab

Citizen Scientists: Schüler*innen der Klassenstufen 8 bis 12 eines Gymnasiums in Eichstätt, für einzelne Phasen kommunale Entscheidungsträger*innen und die städtische Öffentlichkeit

Förderzeitraum: 01.09.2023 – 30.09.2024

Ausgangspunkt: Das Projekt „Eichstätt – Raum für alle“ entstand initiativ in einer Kooperation zwischen der Professur für Politische Bildung an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und dem an die Universität angegliederten Citizen Science Lab. Das Projekt verfolgte dabei verschiedene Ziele:

Hauptziel war die Beantwortung der zentralen Forschungsfrage: „Wie lassen sich unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse der Menschen in Eichstätt erkunden? Wie können diese unter dem Aspekt einer nachhaltigen Transformation im Sinne sozialer Gerechtigkeit für die Nutzung öffentlichen Raums wirksam werden?“ Dabei stand die Generierung von Transformationswissen im Vordergrund, insbesondere durch die Entwicklung neuer und kreativer Ansätze für eine nachhaltige und integrative Stadtentwicklung, die sich an den Bedürfnissen und Interessen einer vielfältigen Stadtgesellschaft orientiert.

Die wissenschaftlich-methodologischen Ziele hatten die Erforschung und Reflexion des Citizen-Social-Science-Ansatzes im Kontext gesellschafts- und geisteswissenschaftlicher Fragestellungen im Blick. Die forschende Beteiligung sollte zum Empowerment und Kompetenzerwerb für die Citizen Scientists im Sinne politischer Bildung führen. Zuletzt sollte die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Kommune, Schulen und Zivilgesellschaft durch den Aufbau von Netzwerken während des Projekts gestärkt werden.

Ansatz: In insgesamt sechs Projektphasen wurde an den Zielen des Projekts gearbeitet. Nach zwei Vorbereitungsphasen, in denen Forschungszyklus und Initiierung und Aktivierung der Citizen Scientists stattfanden, folgten Methodentraining, Datenerhebung und Auswertung sowie die Datenaufbereitung und Veröffentlichung der Daten und eine Projektreflexion.

Citizen Science war hierfür der passende Ansatz, um die Forschungsfragen zu beantworten, da er die direkte Einbindung der Perspektiven der in der Stadtgestaltung oft unterrepräsentierten Gruppe der Jugendlichen ermöglichte. Als „Young Citizens“ brachten Schülerinnen und Schüler ihr Wissen in die Forschung ein. Zielgruppenspezifische Methodentrainings halfen ihnen dabei, Wissen und Kompetenzen zu erwerben, mit denen sie zur Lösung lokaler Herausforderungen beitragen können. Die Heterogenität der Gruppe, bestehend aus Schüler*innen der Klassenstufen 8 bis 12 eines Gymnasiums, bereicherte die Diskussionen an vielen Stellen.

Als Methoden der Datenerhebung wurden Interviewtechniken sowie kollektives Kartieren vermittelt und angewendet. Innerhalb des Projekts arbeiteten Wissenschaftler*innen, Jugendliche, Lehrkräfte und Schulleitungen, kommunale Entscheidungsträger sowie zivilgesellschaftliche Akteur*innen eng zusammen. Auch die städtische Öffentlichkeit wurde in entscheidenden Phasen einbezogen, wie etwa bei der Datenerhebungsmethode kollektives Kartieren. Hier bot sich auch Raum für intensiven Austausch, bei dem verschiedene Perspektiven eingebracht und konkrete Veränderungspotenziale identifiziert wurden.

Wirkung: Die Schüler*innen erwarben während des Projekts vielfältige methodische Kompetenzen im Sinne der politischen Bildung und zum sozialwissenschaftlichen Erkenntnisgewinn. Sie erwarben Fähigkeiten im Bereich der qualitativen Forschung, wie die Planung und Durchführung von Interviews oder das kollektive Kartieren – Kompetenzen, die im regulären Unterricht in dieser Tiefe nicht vermittelt werden können. Durch die Zusammenarbeit mit kommunalen Akteur*innen und die aktive Einbindung in Diskussionen über Stadtentwicklung gewannen sie Einblicke in politische Prozesse und die Mechanismen, wie Entscheidungen auf kommunaler Ebene getroffen werden sowie ein neues Verständnis für eigene Partizipationsmöglichkeiten.

Für die Berufsforschenden bestand ein zentraler Mehrwert in der Erprobung und Reflexion des Citizen-Social-Science-Ansatzes selbst, der sich insbesondere in den Geistes- und Geisteswissenschaften als herausfordernd, aber produktiv erweist. Eine zentrale Erkenntnis für die Gesellschaft und Lokalpolitik war, dass die Annahme, es gebe vor allem konfliktgeladene Räume mit aufeinanderprallenden Bedürfnissen, nicht zutraf. Stattdessen zeigte sich, dass die Bedürfnisse der Jugendlichen und anderer Gruppen häufig intersektional verschränkt waren.

Neben acht praktischen Vorschlägen zur Verbesserung der Stadtentwicklung im Sinne einer nachhaltigen Transformation sozialer Räume entwickelte das Projekt eine instruktive Matrix, die sozioemotionale Lagen der Stadtgesellschaft in Bezug auf die Umsetzung konkreter Bedarfe analysiert.

Veröffentlichungen:

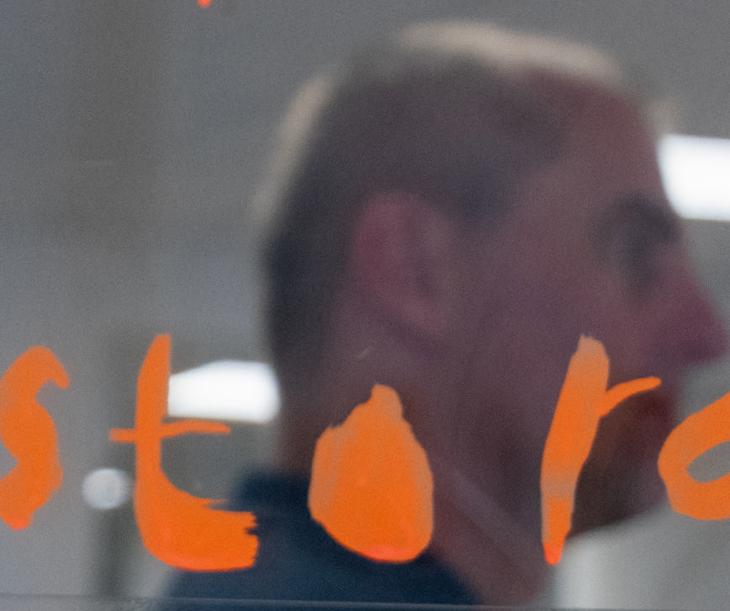
In Planung, erscheint voraussichtlich Anfang 2026:
Schmidt, L. & Behrens, R. (im Druck). Citizen Social Science mit Jugendlichen. Herausforderungen und Erkenntnisse. In M. Perchtaler, C. Küffner & C. Pichler (Hrsg.) Partizipative, inklusive und transdisziplinäre Forschung. FH Kärnten.



WIR Y
MEHR RE



1044 EA



Storage



Saisonale Energie-speicherung mit Zink: ZAC+

Projektinitiator*innen: Open Source Ecology Germany e.V.

Citizen Scientists: Mitarbeitende des Vereins selbst, Schüler*innen, Mitglieder des Vereins, u.a. in digital überregionale Gruppen oder in Präsenzworkshops

Förderzeitraum: 01.03.2024 – 31.03.2025

Ausgangspunkt: Der Verein Open Source Ecology Germany e.V. setzt sich seit vielen Jahren für einen nachhaltigen technischen Fortschritt ein und arbeitet dabei immer im Citizen-Science-Modus. In diesem Projekt geht es um die langfristige Speicherung von großen Mengen an Solarenergie mittels einer regenerativen Zink-Luft-Brennstoffzelle.

Ansatz: Das Projekt widmete sich der Weiterentwicklung der Zelle mit dem Ziel, deren Wirkungsgrad und Lebensdauer zu steigern. Zentrale Fragen betrafen die Optimierung des Zellaufbaus, die Haltbarkeit der Gaskathode sowie konstruktive Verbesserungen zur Effizienzsteigerung. Dank des Citizen-Science-Ansatzes konnten parallel unterschiedliche Zellvarianten getestet werden, was eine breite experimentelle Basis schuf. Wiederholungen durch verschiedene Gruppen erhöhten die Validität der Ergebnisse und halfen, Messfehler zu identifizieren. Der kooperative Forschungsprozess förderte zugleich Motivation, Kreativität und Teilhabe.

Ein interdisziplinäres Kernteam übernahm die technische Entwicklung und Organisation. Die Citizen Scientists engagierten sich in Präsenzworkshops im OpenEcoLab, digital überregionalen Gruppen oder als begleitende Unterstützende.

Der ursprünglich geplante Ablauf – Entwicklung durch das Core-Team, Nachbau durch Citizens – erwies sich als zu starr. Stattdessen entwickelte sich ein iterativer, ko-creativer Prozess, bei dem Bau, Test und Weiterentwicklung eng verzahnt waren. Regelmäßige Workshops an jedem ersten Wochenende des Monats schufen Verbindlichkeit. Durch Online-Formate wurden auch überregionale Gruppen eingebunden.

Die Projektinitiator*innen öffneten dazu die Entwicklungsarbeit und beteiligten die Citizen Scientists aktiv an Bau, Test und Weiterentwicklung. Sie etablierten regelmäßige Workshops mit festen Terminen und erreichten so mehr Verbindlichkeit und Planbarkeit. Eine niedrigschwellige Teilnahme war möglich, unter anderem durch Online-Workshops via BBB-Server (OSEG e.V.), wodurch auch überregionale Gruppen eingebunden werden konnten.

Ein besonderer Höhepunkt waren synchron durchgeführte Bau-Workshops an mehreren Standorten, verbunden über Kamera- und Tontechnik. Daraus entstanden aktive Ortsgruppen – u. a. in Rahden, Minden und Berlin – die heute eigene Zellprototypen weiterentwickeln.

Wirkung: Im Projekt kam es zu vielfältigen Lernprozessen zwischen Wissenschaft und Zivilgesellschaft. Fachliches Wissen, insbesondere zur Funktionsweise elektrochemischer Prozesse (z. B. Zink-Luft-Zelle), wurde zunächst im vertikalen Wissenstransfer durch die Wissenschaftler*innen an neue Teilnehmende weitergegeben. Im weiteren Verlauf entwickelten sich horizontale Lernstrukturen, bei denen Bürgerwissenschaftler*innen ihr Wissen eigenständig an andere vermittelten – beispielsweise durch Erklärungen chemischer Abläufe während Workshops. Dieses Peer-Learning diente nicht nur der Wissensweitergabe, sondern auch der Festigung eigener Kenntnisse.

Neben dem Fachwissen wurden auch organisatorische und technische Kompetenzen geteilt, z. B. zur Online-Kommunikation, Protokollführung oder Ausstattung mit technischer Hardware. Dies führte zu einer spürbaren Auflösung hierarchischer Strukturen zwischen Core Team und Citizen Scientists und zu einer offenen, kooperativen Arbeitsatmosphäre. Die langfristige Etablierung dieser Prozesse erforderte allerdings Zeit und Raum zur Entwicklung.

Ein zusätzlicher Lernkanal war ein gemeinsam genutzter Telegram-Kanal, der zur Vermittlung wissenschaftlicher Arbeitsmethoden diente – etwa im Bereich Literaturrecherche, Paper-Diskussionen und Aufbau eigener wissenschaftlicher Beiträge.

Im Projektzeitraum beteiligten sich im Rahmen von mindestens 20 Workshops, davon 3 MINT-Schülerworkshops und 2 Präsentationen auf Events, über 120 Bürgerwissenschaftler*innen, davon mindestens 25, die mehrfach am Projekt teilnahmen. Im Förderzeitraum wurden wissenschaftliche Daten zu verschiedenen Themen und Forschungsfragen erarbeitet. Diese dienen als Grundlage für die weitere Entwicklung und Iterationen der Zelle. Erreichte Milestones werden laufend in Papers zusammengefasst und veröffentlicht.

Die entwickelte Zelle kann als saisonale Speicherlösung einen Beitrag zur Stabilisierung erneuerbarer Energiesysteme leisten. Durch aktives Mitwirken wurde das Selbstwirksamkeitserleben der Teilnehmenden gestärkt („Empowerment“) sowie ein niedrigschwelliger Zugang zu Wissenschaft ermöglicht. Die Bürger*innen erweiterten damit sowohl ihr technisches als auch methodisches Wissen. Die Förderung des Citizen-Science-Ansatzes ermöglichte so nicht nur die Umsetzung zentraler Projektphasen, sondern trug auch maßgeblich zur qualitativen und inhaltlichen Weiterentwick-

lung der Forschung bei.

Das Projekt selbst hat inzwischen eine bundesweit verteilte Community von Unterstützer*innen und regelmäßigen Workshop-Teilnehmer*innen. Die Workshops selbst haben sich mittlerweile als feste Einrichtung etabliert und finden auch weiterhin an jedem ersten Wochenende im Monat statt. Damit ist die weitere Entwicklung der Zelle auch zukünftig gesichert.

Veröffentlichungen:

Schlüter, O., Stellmach, A., & Utpatel, T. (2024). Comparison of different voltage levels within the ZACplus recycler. Internal Paper at OSEG e. V., verfügbar über wiki.opensourceecology.de/Datei:ZACplus_Rec1.pdf

Schlüter, O., Stellmach, A., Utpatel, T., Partap, M., Lichtenfels, C., & Selke, C. (2024). A zinc air fuel cell with electrolyte circulation. Internal Paper at OSEG e. V., verfügbar über wiki.opensourceecology.de/Datei:ZACplus_Circ_red.pdf

Schlüter, O., Wille, T., Peuker, S., Sizou, S., Schott, M., Wille, Y., Kienle, H., Amanidis, A. & Bellinghausen, S. (i. E. 2025). An open hardware platform for a zinc air fuel cell. Paper in progress at OSEG e. V., verfügbar über Wiki-Server, wiki.opensourceecology.de/ZACplus_ohp1-ip

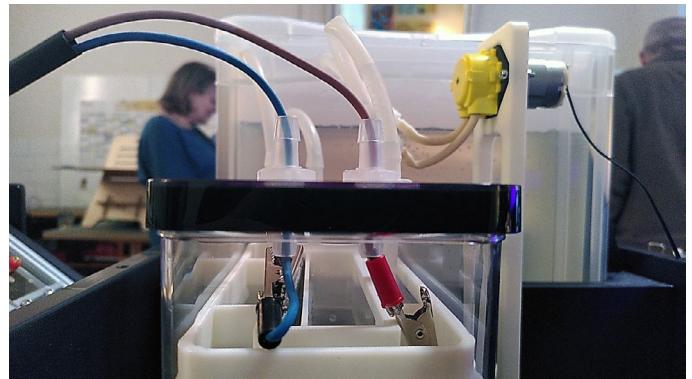


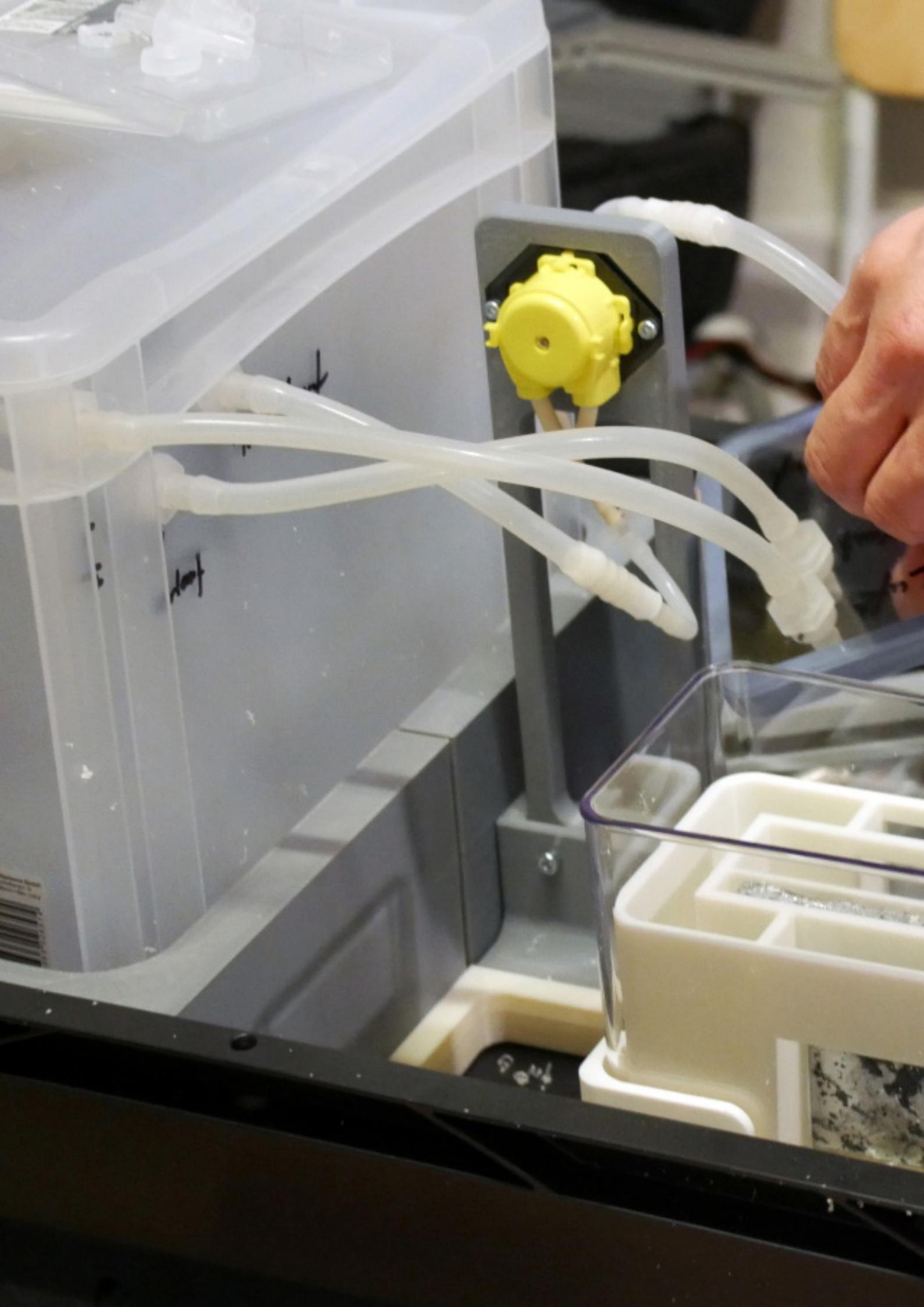
Name der Organisation: Open Source Ecology Germany e. V.

Website der Organisation: blog.opensourceecology.de/de

Webseite des Projekts: wiki.opensourceecology.de/ZACplus_Citizen-Science_Workshops, sowie youtube.com/@ZACplusCitizen-SciencePr-un9nv

Ansprechpartner*in zum Projekt: Oliver Schlüter







Weitere Aktivitäten: Vernetzen, Lernen und Vermitteln

Im Rahmen des Förderprogramms wurden über die Förderung der Citizen-Science-Projekte hinaus eine Reihe begleitender Aktivitäten umgesetzt, die zur fachlichen Weiterentwicklung, Sichtbarkeit und Vernetzung des Themas beigetragen haben:

- Zwei digitale Vernetzungstreffen wurden organisiert und durchgeführt, bei denen sich die Förderpartner*innen über ihre Projekte austauschen, voneinander lernen und gemeinsame Herausforderungen diskutieren konnten. Diese Treffen stärkten nicht nur das Netzwerk, sondern ermöglichen auch eine direkte Rückkopplung mit der Praxis.
- Das Förderteam der Stiftung war mit Vorträgen und Beiträgen auf mehreren Fachveranstaltungen präsent, unter anderem beim deutschen Citizen Science Forum 2022 und 2023 sowie der österreichischen Citizen Science Konferenz in Linz 2023. Diese Teilnahmen trugen dazu bei, zentrale Erkenntnisse aus den geförderten Projekten in den wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Diskurs einzubringen und das Thema transformative Citizen Science weiter zu profilieren.



- Als fachliches Ergebnis wurde das Paper „17 Criteria for Transformative Citizen Science“ veröffentlicht. Es stellt praxisnahe Kriterien vor, anhand derer Citizen-Science-Projekte mit transformativem Potenzial konzipiert, begleitet und reflektiert werden können. Die Kriterien wurden auf Grundlage von Projekterfahrungen, Beobachtungen und wissenschaftlicher Auseinandersetzung, z.B. mit den Schweizer Citizen-Science-Prinzipien entwickelt und sind online abrufbar: socialdesign.de/portfolio/17-criteria-for-transformative-citizen-science-17-kriterien-fuer-transformative-citizen-science-projekte/
- Mit einigen der Förderpartner*innen wurden in den Förder- sowie in den Folgejahren weitere Aktivitäten über die reine Förderung hinaus umgesetzt. Darunter befanden sich gemeinsame Konferenzbeträge mit der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde sowie dem Verein science2public. Inhaltlicher Austausch fand ebenfalls statt: mit Franka Schäfer vom Projekt „Postnormale Wissenschaft“ zu den Themen Partizipation und Demokratie, mit Projektverantwortlichen aus „Urbane Lücken“ zum Thema Leerständen und Raumpotenzialen mit dem operativen Stiftungsprojekt Stadt.Raum.Potenziale“.

REFLEXION UND AUSBLICK

Ziele und Erwartungen

Im Vorfeld des Förderprogramms „Citizen Science zu gesellschaftlichen Aspekten von Nachhaltigkeit“ verband die Hans Sauer Stiftung mit dem Förderthema eine Reihe von strategischen, inhaltlichen und gesellschaftlichen Erwartungen. Diese lassen sich in zwei eng miteinander verknüpfte Perspektiven gliedern: Zum einen ging es um inhaltliche Erwartungen an Citizen Science als Forschungsmodus, zum anderen um zielgerichtete Wirkungen des Förderprogramms für die Stiftung selbst.

Erwartungen an Citizen Science als Forschungsmodus

Citizen Science verspricht einen innovativen und zukunftsweisenden Ansatz, der das Potenzial besitzt, die Beziehung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft neu zu gestalten. Die konkreten Erwartungen an Citizen Science als Förderschwerpunkt umfassten folgende Aspekte:

- **Steigerung des gesellschaftlichen Nutzens wissenschaftlicher Arbeit:**

Durch die aktive Beteiligung von Bürger*innen an Forschungsprozessen können Forschungsvorhaben näher an gesellschaftliche Fragestellungen heranrücken und ihre Relevanz für konkrete Lebenswelten erhöhen. Citizen Science kann so dazu beitragen, die Wirkung und Akzeptanz von Forschung in der Gesellschaft zu stärken.

- **Förderung von Kompetenzen für verantwortungsbewusstes Denken und Handeln:**

Über die inhaltliche Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeitsthemen hinaus können Citizen-Science-Projekte auch individuelle und kollektive Lernprozesse anstoßen. Die Beteiligung an Forschung kann eine Gelegenheit sein, Kompetenzen wie kritisches Denken, systemisches Verstehen und verantwortungsvolles Handeln zu stärken.

- **Demokratisierung wissenschaftlicher Diskurse:**

Ein weiteres zentrales Anliegen der Förderung von Citizen Science war es, Menschen zu befähigen, wissenschaftliche Prozesse und Ergebnisse besser zu verstehen – und sich an diesen aktiv zu beteiligen. Dadurch sollte nicht nur die Produktion von Wissen, sondern auch dessen Nachvollziehbarkeit, Anschlussfähigkeit und Legitimation im gesellschaftlichen Raum gestärkt werden.

Ziele der Stiftung im Kontext des Förderprogramms

Mit der Förderung von Citizen Science verfolgte die Hans Sauer Stiftung zugleich strategische Ziele im Hinblick auf die Weiterentwicklung ihrer eigenen Arbeit und Positionierung:

- **Stärkung von Citizen Science als Innovation im Wissenschaftssystem:**

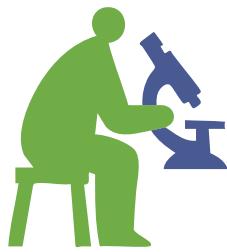
Die Stiftung wollte mit dem Programm dazu beitragen, Citizen Science als innovativen Forschungsansatz in neuen wissenschaftlichen Kontexten zu verankern. Indem sie diesen Ansatz gezielt fördert, positioniert sich die Stiftung zugleich als Impulsgeberin für Wissenschaftsinnovation.

- **Erweiterung und Diversifizierung des Stiftungsnetzwerks im Bereich Wissenschaft und Forschung:**

Durch die Förderung partizipativer Forschungsprojekte strebte die Stiftung an, neue Partnerschaften mit wissenschaftlichen Einrichtungen, Forschenden und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen einzugehen. Das Programm sollte auch als Plattform zur Vernetzung und zum Wissensaustausch dienen.

Erkenntnisse aus den Förderprojekten

Alle Gespräche wurden einer übergreifenden inhaltlichen Reflexion und Analyse unterzogen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse sowie Empfehlungen für künftige Citizen-Science-Projekte aber auch Förderorganisationen sind auf den folgenden Seiten zusammenfassend dargestellt.



Zentrale Erkenntnisse und Thesen aus den Abschlussgesprächen

1. Vertrauen wird ermöglicht durch Nähe, Struktur und Relevanz

Erfolgreiche Citizen-Science-Projekte basierten nicht allein auf methodischer wissenschaftlicher Exzellenz, sondern auf sozialer Verortung und verbindlichen Strukturen. Regelmäßige Treffen, klare Ansprechpartner*innen und Themen mit Alltagsbezug – wie Wasserqualität, Leerstand oder nachhaltiges Wohnen – fungierten als Anker für Motivation und langfristiges Engagement. Feste Termine, flexible, niedrigschwellige Angebote mit unterschiedlichem Beteiligungsgrad und lokale Verankerung durch Netzwerke ermöglichten es insbesondere, dass neue Teilnehmende einfach andocken konnten – unabhängig von Bildung oder Vorerfahrung.

Zugleich wurde deutlich: Wissenschaft entfaltete dort besonders sichtbar gesellschaftliche Wirkung, wo sie sich in konkrete lokale Kontexte einschrieb – als sichtbar handelnde Akteurin, nicht nur als externe Beobachterin.

2. Partizipation lebt von Beziehungen

Die Beteiligung in den Projekten war selten nur durch Informationsinteresse motiviert: Häufig waren die Gründe, teilzunehmen, emotional aufgeladen, getragen vom Wunsch, konkrete Veränderungen im eigenen Umfeld anzustoßen.

Wo Kommunikation authentisch und Beziehungen auf Augenhöhe gestaltet wurden, entstand ein Klima des Vertrauens. Die Wissenschaftler*innen übernahmen in den Projekten oft die Rolle einer moderierenden Instanz, die Räume öffnete, unterschiedliche Perspektiven ernst nahm und Beteiligung nicht nur zuließ, sondern aktiv ermöglichte.

3. Methoden müssen zum Kontext passen

Partizipative Forschung verlangt eine kontextsensitive Methodenauswahl. Besonders erfolgreich waren besonders für den Beginn Formate wie Kartierungen, Beobachtungsspaziergänge oder Peer-Interviews, die Zugangshürden senkten, Alltagsbezug herstellten und eigenständige Forschungserfahrungen ermöglichten.

Methoden, die Selbstwirksamkeit erfahrbar machten, verstärkten das Engagement deutlich. Gleichzeitig zeigte sich: Gute Bedingungen – etwa transparente Kommunikation, Raum für Unklarheiten und ggf. auch Aufwandsentschädigungen – stabilisieren die Beteiligung nachhaltig.

4. Ko-Kreation ist ressourcenintensiv – aber erkenntnisreich

Citizen Science ist kein „schneller Weg“ zur Datenerhebung, sondern ein Prozess des gemeinsamen Forschens und Aushandelns. Dieser Prozess erfordert Zeit, Moderation, Beziehungsarbeit und die Bereitschaft, mit Unsicherheiten und Rollenkonflikten umzugehen. Dafür sollten entsprechend Ressourcen eingeplant werden.

Gerade durch diese Tiefe entstehen jedoch nachhaltige Wirkungen: in Form von lokalem Wandel, neuem Wissen, institutionellen Anschlussvorhaben oder politischer Anschlussfähigkeit.

5. Die Rolle von Lokalpolitik und Verwaltung ist entscheidend

Offene und kooperationsbereite kommunale Akteur*innen wirken in vielen Projekten als Schlüssel für die Wirksamkeit von Citizen-Science-Projekten. Wo Verwaltung, Zivilgesellschaft und Wissenschaft ein gemeinsames Ziel verfolgten, entstanden besonders produktive Transformationsdynamiken. Gleichzeitig zeigte sich: Fehlende Ressourcen und Fachkompetenz in manchen Kommunen erschweren Beteiligung auf Augenhöhe. Projekte profitierten dort, wo Vertrauensaufbau

über Zeit möglich war – oder wo öffentlich wahrnehmbare Beteiligung politischen Druck erzeugte, sich mit den Ergebnissen auseinanderzusetzen.

In einigen Projekten war aber auch eine Erkenntnis, dass Projekte mit Bürger*innenbeteiligung potenziell stärkeren politischen Handlungsdruck als rein akademische Studien erzeugen können. In diesen Projekten machten Beteiligte die Erfahrung, dass viele kommunale Entscheidungsträger*innen die Ergebnisse ernster nahmen, weil sie gemeinsam mit lokalen Gruppen entwickelt wurden.

6. Citizen Science als intermediärer Raum des Lernens

Die Projekte wurden oft als „Middle Ground“ zwischen Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft bezeichnet. Damit eröffnet Citizen Science einen Raum wechselseitiger Verständigung, in dem neue Rollen, Perspektiven und Erkenntnisse erprobt werden konnten.

Dabei entwickelten die teilnehmenden Bürger*innen Forschungskompetenzen und Selbstbewusstsein in der Beteiligung, während viele der Forschenden lernten, Alltags erfahrung als legitime Wissensquelle zu verstehen. Dieser gegenseitige Perspektivwechsel wurde als zentrales Lernmoment und als Grundlage einer offenen Wissenschaftskultur hervorgehoben.

Im Gegensatz zu klassischen Studien, die ihre Erkenntnisse nachträglich vermitteln müssen, waren diese Projekte von Beginn an in der Praxis verankert. Die Umsetzung war dabei also integraler Bestandteil der Forschung. Die Projekte machten dabei auch oft Hochschulen vor Ort bekannt und anschlussfähig – z. B. ergaben sich so neue Kooperationen zwischen Kommunen und Hochschulen. Damit kann Vertrauen geschaffen werden, das als Grundlage für weitere Kooperationen dienen kann.

7. Oft übersehene Zielgruppen überraschen positiv

Die aktive Einbindung junger und nicht-akademischer Gruppen in einigen der Projekte zeigte eindrucksvoll, welches Potenzial in oft übersehenden Akteursgruppen liegt. Jugendliche übernahmen Verantwortung, entwickelten Methoden mit, gestalteten Formate (z. B. Podcasts) und trugen zur Sichtbarkeit der Projekte bei.

Gleichzeitig wurde deutlich: Diese Gruppen brauchen gezielte Ansprache, Orientierung und klare Wertschätzung ihrer Beiträge. Formate, die an Lebensrealitäten andocken, senken Einstiegshürden – und wirken langfristig identitätsstiftend.

8. Wissenschaftliche Relevanz und gesellschaftliche Wirkung schließen sich nicht aus

Die Projekte zeigten, dass wissenschaftlicher Erkenntnis gewinn und gesellschaftliche Relevanz nicht in Konkurrenz stehen, sondern sich gegenseitig befördern können. Durch die ko-kreativen Prozesse entstanden Erkenntnisse, die sowohl akademisch anschlussfähig als auch praktisch anwendbar waren: Dazu zählten Netzwerke, neue Konzepte, neu erschlossene Kommunikationswege, Publikationen und Förderanträge in neuen Allianzen.

Dabei ist wichtig zu beachten: Durch die Einbindung von Bürger*innen entsteht nicht automatisch „besseres“, aber ein anderes, kontextualisiertes und im Alltag verankertes Wissen. Dieses ist nicht allein das Ergebnis systematischer Datenerhebung, sondern eines kollektiven Aushandlungs- und Gestaltungsprozesses.

9. Partizipation bedeutet Kontrollverlust – und Lerngewinn

Die Abgabe von Kontrolle über den Forschungsprozess und die Anforderungen an Ergebnisoffenheit stellten für viele Forschende zunächst eine Herausforderung dar. Partizipation verlangt das Akzeptieren von anderen Logiken, Wissensformen und Zielen – und führt so zu einer Reflexion etablierter Forschungsstandards. Die klassische Trennung zwischen Forschenden und Beforschten wurde in vielen der Projekte aufgelöst: Wissenschaftler*innen agierten auch als Bürger*innen, und umgekehrt übernahmen Bürgerwissenschaftler*innen forschende Rollen.

Dabei zeigte sich: Gerade dieses reflektierte Rollenverständnis ermöglichte Lernen auf beiden Seiten – über gesellschaftliche Realitäten, wissenschaftliche Praxis und die Bedingungen gemeinsamen Forschens. Partizipation wurde so selbst zur Transformation: von Methoden, Rollenbildern und Wissenschaftsverständnis.

Empfehlungen für künftige Projekte

- Realistische Zeitrahmen und ausreichende Ressourcen:**
Ko-kreative Forschung ist zeitintensiv. Für Moderation, Kommunikation und Lernprozesse müssen ausreichend Zeit und Personal eingeplant werden, um Qualität und Teilhabe zu ermöglichen. Beziehungsarbeit sollte als eigenständiger Arbeitsschritt eingeplant und finanziell abgesichert werden.
- Aktivierung der Beteiligten:**
Motivierte Bürgerwissenschaftler*innen für ein Projekt zu gewinnen ist aufwändig und eine Daueraufgabe während des gesamten Projektzeitraums. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass beteiligte Bürgerwissenschaftler*innen während des gesamten Forschungszeitraums dranbleiben.
- Anerkennung der Beteiligten:**
Bürgerwissenschaftliches Engagement ist Arbeit. Eine angemessene Wertschätzung (z. B. Aufwandsentschädigung) signalisiert Ernsthaftigkeit und fördert nachhaltige Beteiligung.
- Flexible, adaptive Projektgestaltung:**
Partizipative Forschung verläuft selten linear. Anpassungsfähigkeit im Projektverlauf – etwa bei Methoden, Zielen oder Zeitplänen – ist Voraussetzung für produktive Zusammenarbeit.
- Kombination aus digitaler und lokaler Zusammenarbeit kann hilfreich sein:**
Digitale Formate ermöglichen breiteren Zugang und Effizienz, persönliche Begegnungen fördern Vertrauen. Eine kluge Verknüpfung beider Ebenen stärkt Wirkung und Bindung.
- Niedrigschwellige Zugänge und kreative Kommunikation:**
Alltagsnahe Sprache, visuelle Tools wie beispielsweise Karten, Ideensketching oder Concept Mapping oder interaktive Formate senken Hürden zur Mitwirkung – besonders für Gruppen ohne akademische Vorerfahrung.
- Verstetigung und Ownership von Beginn an mitdenken:**
Nachhaltige Wirkung entsteht, wenn Beteiligte Verantwortung übernehmen können. Projektstrukturen sollten von Anfang an Möglichkeiten der Verstetigung und Eigeninitiative eröffnen.
- Balance zwischen Offenheit und Struktur:**
Zu viel Offenheit kann überfordern, zu viel vorgefertigte Struktur den Raum für Mitgestaltung verkleinern und

damit demotivieren. Erfolgreiche Projekte schaffen klare Rahmenbedingungen, in denen Gestaltungsspielräume möglich bleiben.

- Unsicherheit aushalten:**
Projektverläufe sind meist nicht linear planbar – Gestaltungsspielräume, Vertrauen und Flexibilität sind dafür entscheidend. Dafür müssen tradierte Rollenbilder oft hinterfragt und umgestaltet werden.
- Gezielte Sensibilisierung für persönliche und fachliche Interessen:**
Beteiligte bringen unterschiedliche Motivationen und Wissensformen ein. Diese gezielt sichtbar zu machen und produktiv zu nutzen, stärkt die gemeinsame Arbeit und erhöht die Relevanz.
- Rollen und Kommunikation aktiv gestalten:**
Die Doppelrolle als Forscher*in und Moderator*in sowie als Bürger*in verlangt Klarheit in Kommunikation und Haltung. In vielen Fällen und je nach Möglichkeit empfiehlt sich auch eine „neutrale“, zwischengestaltete Stelle der Prozessbegleitung.
- Interessen, Erwartungen und Ziele frühzeitig klären:**
Eine klare Verständigung über Erwartungen, Zuständigkeiten und Zielvorstellungen aller Beteiligten beugt Missverständnissen vor und schafft eine tragfähige Arbeitsbasis.

Förderung und strukturelle Rahmenbedingungen

Die Förderung durch die Stiftung wurde als flexibel, vertrauensvoll und unbürokratisch beschrieben. Eine gegenseitige wertschätzende Kommunikation, kurze Entscheidungswege, inhaltliches Interesse und Gestaltungsspielraum förderten dabei die Motivation und damit die Qualität der Projekte. Gemeinsame Netzwerkerveranstaltungen und Nachgespräche ermöglichen vertieften Austausch und gemeinsame Reflexion.

Auf Grundlage der Erfahrungen im Projektverlauf ergeben sich aus Sicht der Projektbeteiligten mehrere konkrete Empfehlungen zur Weiterentwicklung und Stärkung des Programms:

1. Die bisherige Laufzeit (i.d.R. ein Jahr) und Dotierung (bis zu 20.000 €) ermöglichen den Anstoß und die Durchführung von Citizen-Science-Projekten in unterschiedlichen Kontexten. Gerade bei partizipativen Ansätzen – die Zeit für Beziehungspflege, iterative Prozesse und methodische Anpassung erfordern – sind längere Förderzeiträume (z. B. 18 bis 24 Monate) sowie die Möglichkeit von Anschlussförderungen sinnvoll. So könnte das Potenzial partizipativer Forschung vollständig ausgeschöpft und strukturell wirksam verankert werden.
2. Einige Projekte wünschten sich noch intensiveren Austausch: Regelmäßige Besuche oder Austauschformate mit Vertreter*innen der Stiftung könnten den Dialog zwischen Förderorganisation und Projektteams intensivieren, wechselseitiges Lernen ermöglichen und die Sichtbarkeit der Projekte erhöhen. Eine persönlichere Förderbeziehung stärkt nicht nur Motivation und Vertrauen, sondern eröffnet auch Potenziale zur Vernetzung und inhaltlichen Weiterentwicklung auf beiden Seiten.
3. Die Etablierung eines begleitenden Evaluationsprozesses – z. B. durch ein unabhängiges Forschungsteam oder ein kuratiertes Reflexionsformat – könnte helfen, Wirkungen und Herausforderungen der geförderten Projekte systematisch zu erfassen. Dies würde einerseits die Qualitätssicherung und Vergleichbarkeit stärken, andererseits wertvolle Impulse für die Weiterentwicklung partizipativer Forschung liefern und die Sichtbarkeit des Programms im wissenschaftlichen Diskurs erhöhen.

Die Projekte zeigen, dass Citizen Science ein wirksames Instrument ist, um Wissenschaft und Gesellschaft produktiv zu verbinden. Zugleich wird sichtbar, dass sich Citizen Science in einer großen thematischen Vielfalt erfolgreich umsetzen

lässt, und das weit über klassische Felder wie Biodiversitätsmonitoring hinaus. Der Erfolg hängt dabei wesentlich von klarer Kommunikation, Vertrauen, realistischen Rahmenbedingungen und kontinuierlicher Beziehungsarbeit ab. Die Förderung von Citizen-Science-Projekten ermöglicht hier experimentelles Arbeiten, Reflexion und nachhaltige Kooperationen und liefert so wertvolle Impulse für die Weiterentwicklung partizipativer Wissenschaft in Deutschland.



Förderbedarfe im Bereich Citizen Science

Die Abschlussgespräche mit den geförderten Projektteams haben deutlich gemacht, dass sich im Citizen-Science-Bereich über die Einzelförderung hinaus strukturelle Bedarfe und Entwicklungsfelder abzeichnen, die eine nachhaltige und wirksame Verankerung partizipativer Forschung in Deutschland betreffen. Die nachfolgenden Punkte fassen zentrale Bedarfe zusammen, die über Projektgrenzen hinweg benannt wurden:

1. Langfristige Strukturen und Anschlussförderungen

Viele partizipative Vorhaben benötigen längerfristige Planungshorizonte und Möglichkeiten zur Verfestigung. Gerade wenn Vertrauen und lokale Netzwerke aufgebaut wurden, besteht ein Bedarf an Anschlussförderungen und Formaten, die den Übergang von Pilotprojekten zu dauerhafter Infrastruktur ermöglichen. Citizen Science würde von einer langfristigen institutionellen Verankerung und Planungssicherheit profitieren.

2. Förderung kleiner, lokaler Projekte

Neben größeren Verbundvorhaben sollten auch kleinere, lokal verankerte Projekte gezielt unterstützt werden. Diese zeichnen sich häufig durch hohe Nähe zu konkreten gesellschaftlichen Bedarfen aus, verfügen aber oft nicht über die Ressourcen oder Sichtbarkeit, um sich im wettbewerbsintensiven Förderkontext zu behaupten. Flexible, niedrigschwellige Förderlinien könnten hier Wirkung entfalten – insbesondere auch für nicht-akademische Initiativen. So können auch kleinteilige, lokale Forschungsinfrastrukturen entstehen, die Akteur*innen aus unterschiedlichen Sektoren miteinander verbinden.

3. Ressourcen für Transfer, Kommunikation und Aufbereitung

Viele Projektteams berichten von einem Mangel an Zeit und Mitteln für die zielgruppengerechte Aufbereitung und Kommunikation ihrer Forschungsergebnisse. Gerade in partizipativen Projekten ist es zentral, Ergebnisse nicht nur wissenschaftlich zu publizieren, sondern auch verständlich, barrierearm und praxisnah für verschiedene Öffentlichkeiten aufzubereiten. Eine gezielte Förderung dieser Transferarbeit würde zur Sichtbarkeit, Nachnutzung und Wirkung der Projekte beitragen.

4. Unterstützung von Nachwuchsforschenden

Es zeigt sich ein großes Potenzial von und ein Bedarf an Fördermöglichkeiten für Nachwuchswissenschaftler*innen, die sich im Bereich Citizen Science qualifizieren möchten. Dies betrifft sowohl Doktorand*innen als auch Postdocs, die sich mit partizipativen Ansätzen beschäftigen und dafür spezifische methodische, ethische und institutionelle Rahmenbe-

dingungen benötigen. Neben finanzieller Unterstützung wären auch strukturierte Qualifizierungsangebote (z. B. Summer Schools, Mentoring) hilfreich.

5. Stärkung von Citizen Science in ländlichen Räumen

Mehrere Beiträge hoben hervor, dass ländliche Räume bislang unterrepräsentiert sind – sowohl in der Projektförderung als auch in der wissenschaftlichen Sichtbarkeit von Citizen-Science-Aktivitäten. Dabei verfügen viele ländliche Regionen über großes zivilgesellschaftliches Potenzial und Erfahrungswissen. Eine gezielte Förderstrategie für ländliche Räume – etwa über regionale Ansprechpartner*innen oder dezentrale Plattformen – könnte neue Impulse setzen.

6. Erleichterter Zugang zu wissenschaftlicher Literatur

Für viele Citizen Scientists stellt der Zugang zu wissenschaftlicher Fachliteratur eine Hürde dar, insbesondere wenn sie nicht an wissenschaftliche Einrichtungen angebunden sind. Dies erschwert eine gleichwertige Beteiligung im Forschungsprozess. Eine strukturelle Lösung – z. B. über temporäre Gastzugänge, Open-Access-Initiativen oder bibliothekarische Schnittstellen – wäre ein wichtiger Schritt hin zu mehr Partizipation in der Wissenschaft.

7. Mehr Austausch- und Lernformate auf Meta-Ebene

Schließlich wurde der Wunsch nach übergreifenden Austauschformaten geäußert, die Raum für Reflexion, Wissenstransfer und kollektives Lernen zwischen Projekten bieten. Solche Meta-Formate – etwa Netzwerktreffen, transdisziplinäre Tagungen oder moderierte Peer-Learning-Gruppen – könnten dazu beitragen, gemeinsame Standards weiterzuentwickeln, Methoden zu verbessern und die Community nachhaltig zu stärken. Dabei kann an bestehende, positiv herausgestellte Plattformen wie **mit:forschen** angedockt werden.

8. Stärkung zivilgesellschaftlicher Akteur*innen als Träger von Citizen Science

Citizen Science ist nicht allein an Hochschulen und Universitäten verortet, sondern wird in hohem Maße von zivilgesellschaftlichen Organisationen initiiert und getragen. Viele dieser Akteur*innen verfügen über tiefes Kontextwissen, bestehende Vertrauensbeziehungen und direkten Zugang zu relevanten Zielgruppen, arbeiten jedoch häufig mit begrenzten Ressourcen oder ohne institutionelle Infrastruktur. Eine gezielte Förderung zivilgesellschaftlicher Träger würde ihre wichtige Rolle als gleichberechtigte Partner im Forschungsprozess stärken und Citizen Science als gesamtgesellschaftliche Aufgabe sichtbarer und wirksamer machen.

Die Stärkung von zivilgesellschaftlich getragener Citizen Science war Thema des Förderprogramms 2024-2025 der Hans Sauer Stiftung. In dem dazu erscheinenden Abschlussbericht wird dieser Förderbedarf adressiert und reflektiert – schauen Sie dazu gern auf der Website vorbei oder abonnieren Sie den **Newsletter**.

Weitere Publikationen zum Thema

Bonn, A., Brink, W., Hecker, S., Hermann, T. M., Liedtke, C., Premke-Kraus, M., Voigt-Heucke, S., von Gönner, J., Altmann, C. S., Bauhus, W., Bengtsson, L., Büermann, A., Brandt, M., Bruckermann, T., Dietrich, P., Dörler, D., Eich-Brod, R., Eichinger, M., Ferschinger, L. ... & Woll, S. (2022). Weißbuch Citizen Science Strategie 2030 für Deutschland. Helmholtz-Gemeinschaft, Leibniz-Gemeinschaft, Universitäten und außeruniversitäre Einrichtungen, SocArXiv Papers. doi.org/10.31235/osf.io/ew4uk

Ellwood, E. R., Pauly, G. B., Ahn, J., Golembiewski, K., Higgins, L. M., Ordeñana, M. A., & Von Konrat, M. (2023). Citizen science needs a name change. *Trends in Ecology & Evolution*, 38(6), 485–489. doi.org/10.1016/j.tree.2023.03.003

Jaeger-Erben, M. (2021). Citizen Science. In T. Schmohl & T. Philipp (Hrsg.), *Handbuch Transdisziplinäre Didaktik* (S. 45–56). transcript Verlag. doi.org/10.1515/9783839455654-006

Jaeger-Erben, M., Becker, F., Prüse, B., Mendoza, J. N., Gutberlet, J. & Rodrigues, E. (2023). Citizen Science. In T. Schmohl & T. Philipp (Hrsg.), *Handbook Transdisciplinary Learning* (S. 41.–51). transcript Verlag. doi.org/10.14361/9783839463475

Jaeger-Erben, M. & Rigamonti, N. (2023). Citizen Science. In: Sonnberger, M., Bleicher, A., Groß, M. (Hrsg.) *Handbuch Umweltsoziologie* (S. 1–17). Springer VS. doi.org/10.1007/978-3-658-37222-4_50-1

Henke, J. (2022). Can Citizen Science in the Humanities and Social Sciences Deliver on the Sustainability Goals? *Sustainability*, 14(15), 9012. doi.org/10.3390/su14159012

von Gönner, J., Herrmann, T. M., Bruckermann, T., Eichinger, M., Hecker, S., Klan, F., Lorke, J., Richter, A., Sturm, U., Voigt-Heucke, S., Brink, W., Liedtke, C., Premke-Kraus, M., Altmann, C., Bauhus, W., Bengtsson, L., Büermann, A., Dietrich, P., Dörler, D., ... & Bonn, A. (2023). Citizen science's transformative impact on science, citizen empowerment and socio political processes. *Socio-Ecological Practice Research*, 5, 11–33. doi.org/10.1007/s42532-022-00136-4

ZUM WEITER-LESEN

Informationen zum Förderprogramm

Eingegangene Anträge: 45

Geförderte Projekte: 11

Gesamtfördersumme: 220.000 €

Geförderte Kostenarten: Personalkosten (ca. 70%) sowie Sachkosten (ca. 30%)

Reichweite: deutschlandweit

Förderzeiträume: von 2021 bis 2025

Website des Förderprogramms

hanssauerstiftung.de/forderprogramm/2022-2023

17 Kriterien für transformative Citizen-Science-Projekte

hanssauerstiftung.de/wp-content/uploads/HSS-17-Citizen-Science-Kriterien.pdf

socialdesign.de/portfolio/17-criteria-for-transformative-citizen-science-17-kriterien-fuer-transformative-citizen-science-projekte

Fördercharta

hanssauerstiftung.de/wp-content/uploads/250820_Charta_Foerderstaetigkeiten_HansSauerStiftung.pdf

Kontakt

Veneta Gantcheva-Jenn:

foerderprogramm@hanssauerstiftung.de

Hans Sauer Stiftung

Die Hans Sauer Stiftung ist eine gemeinnützige Stiftung, die vorwiegend operativ tätig ist. Sie wurde 1989 vom Erfinder und Unternehmer Hans Sauer gegründet und ist seinem Denken verpflichtet. Hans Sauer gründete seine Stiftung mit der Vision, dass Innovationen zukünftig generell aus einer sozialen und ethischen Motivation heraus entstehen und damit messbaren gesellschaftlichen und ökologischen Nutzen stiften sollten.

Anmeldung zum Newsletter

hanssauerstiftung.de/newsletter-hans-sauer-stiftung/

ABBILDUNGS-VERZEICHNIS

S. 3: „Eichstätt – Raum für alle“ © Anna Grimbs

S. 9: „Urbane Lücken“ © Tom Fiedler

S.11-13: „Regionale Agroforst-Netzwerke – vom Reißbrett in die Kulturlandschaft“ © agroforst-monitoring

S. 16-17: „Community Health Survey Veddel“ © Poliklinik Vedde

S.19: „Die Zukunft des Wohnens selbst gestalten“ © Lya Marie Meyer-Diedrich

S. 20-21: „Die Zukunft des Wohnens selbst gestalten“ © NELA e. V.

S. 22: „Logbuch der Veränderungen“ © Bettina König HNEE

S.23-24: „Logbuch der Veränderungen“ © Benjamin Nölting

S. 27-29: „Postnormale Wissenschaft“ © ReSi's MitWelt e. V.

S. 31-33: „Nachhaltigkeit aus der Sicht von benachteiligten jungen Menschen“ © Nachhaltigkeit aus der Sicht von benachteiligten jungen Menschen

S. 35-37: „RiverCheck“ © science2public e. V.

S. 39: „Von XXX zu XXA: Ein Weg zur Anerkennung von Staatenlosigkeit in Deutschland“ © Georgi Konstantinov

S. 40-41: „Von XXX zu XXA: Ein Weg zur Anerkennung von Staatenlosigkeit in Deutschland“ © Max A. Klemp

S. 43, Bilder 1-3, Bild 5: E „Eichstätt – Raum für alle“ © Maria Bartholomäus

S. 43, Bild 4: „Eichstätt – Raum für alle“ © Maria Grimbs

S. 44-45: „Eichstätt – Raum für alle“ © Maria Bartholomäus

S. 47-49: „Saisonale Energiespeicherung mit Zink: ZAC+“ © Oliver Schlüter



DANK-SAGUNGEN

Bei der Erstellung dieses Abschlussberichts haben uns die Förderpartner*innen mit Texten und Bildern unterstützt. Wir bedanken uns herzlich bei:

Sarah Mewes vom NELA e.V. und Hendrick von Wehrden sowie Lya Meyer-Diedrich von der Universität Leuphana, Bettina König von der Universität Kassel und Benjamin Nölting sowie Hannah Di Terlizzi von der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde, Julia Binder und Thomas Middelanis von der Universität Münster, Anna Köster-Eiserfunke und Philipp Dickel von der Gruppe für Stadtteilgesundheit und Verhältnisprävention e.V., Franka Schäfer von der Universität Siegen, Madeleine Jung, Heinz Müller sowie Lisa Maria Gross von der ism gGmbH, Ilka Bickmann und Charlotte Pezenburg vom science2public e.V., Margarida Farinha und Christiana Bukalo vom Statefree e.V., Lisa Schmidt und Maria Bartholomäus sowie Rico Behrens von der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, Oliver Schlüter und Timm Wille vom Open Source Ecology e.V., Jonas Birke von der Universität Bonn sowie Bernhard Köppen und Miriam Voigt von der Universität Koblenz.

IMPRESSUM

Abschlussbericht des Förderprogramms 2022-2023 „Citizen Science zu gesellschaftlichen Aspekten von Nachhaltigkeit“ der Hans Sauer Stiftung.

Alle Inhalte dieser Publikation, insbesondere Texte, Fotografien und Grafiken, sind urheberrechtlich geschützt. Bildrechte liegen bei den im Quellenverzeichnis genannten Autor*innen.

Der Bericht kann auf hanssauerstiftung.de heruntergeladen werden. Für die Verwendung gelten folgende Creative Commons: Namensnennung – nicht-kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-NC-SA 4.0)

Autorinnen:

Hannah Wolf, Veneta Gantcheva-Jenn // Hans Sauer Stiftung

Gestaltung und Grafiken:

Eva Leonhard, Melina Oppelt // Hans Sauer Stiftung

Redaktion:

Julian Koller, Nadja Hempel // Hans Sauer Stiftung

Herausgeberin:

Hans Sauer Stiftung
Haus des Stiftens
Landshuter Allee 11, 80637 München

hanssauerstiftung.de

© München, 2026

